BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER PENTEKONTAETIE.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON

KARL PROBANDT

AUS VARZIN.

HALLE A. S.
CURT NIETSCHMANN, PLÖTZ'SCHE BUCHDRUCKEREI
1908.

Von der philosophischen Fakultät als Dissertation angenommen
den 7. Juli 1908.

Referent: Professor Dr. **B. Niese.**

Meinen lieben Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544709_0080

I. Die thrakischen Unternehmungen der Athener.

A. Das Strymongebiet.

Die erste Aufgabe, welche sich der durch die Perserkriege hervorgerufene attisch-delische Seebund stellte, war die Säuberung des europäischen Festlandes von den Persern, die damals in Eïon und Doriskos zwei starke Zwingburgen besassen und vielleicht auch noch andere Orte[1]) in ihrer Gewalt hatten. Denn der sehnlichste Wunsch aller Griechen war, ihre Wiederkehr für immer zu verhindern. Eïon[2]) war besonders wichtig; denn es lag an der Mündung des Strymon und war wegen seiner Lage in dem an Wald und Edelmetall reichen Gebiet und in der Nähe des wichtigsten thrakischen Handelsplatzes Enneahodoi, der nur 25 Stadien stromaufwärts von ihm lag,[3]) für Athen von grösster Bedeutung. Das zeigte sich namentlich in späterer Zeit, als aus Thrakien zum grössten Teil Athens Bedürfnisse an Holz und Pech zum Flottenbau gedeckt wurden.[4]) Die Vorteile dieser Gegend hatte schon Histiaios von Milet[5]) erkannt, als er sich vom Grosskönig Myrkinos zur Besiedlung erbat, und ebenso Aristagoras, der aber 497 v. Chr. samt seinen Landsleuten von den Edonern vernichtet wurde.[6])

---

[1]) Herodt. VII, 105, 106.
[2]) Hdt. VII, 107.
[3]) Thukyd. IV, 102.
[4]) Boeckh., Staatshaushaltung der Athener I, 60, 126, 488.
[5]) Hdt. V, 11, 23.
[6]) Thuk. IV, 102,

An der Spitze der athenischen und bundesgenössischen Schiffe segelte Kimon im Frühjahr 476 gegen Eïon ab. Befehlshaber der Festung war nach Herodot[1]) Boges, ein tapferer Perser, der Kimon heftigen Widerstand entgegensetzte, aber doch nicht verhindern konnte, dass er selbst in die ärgste Bedrängnis kam, da Kimon mit seinen Schiffen die Stadt von jeder Zufuhr abschneiden konnte. Um die Belagerung, deren Ausgang nicht zweifelhaft sein konnte, abzukürzen, bot Kimon Boges freien Abzug an. Dieser lehnte das Anerbieten ab und harrte aus. Als aber die Lebensmittel aufgezehrt waren, tötete er Weib und Kind und alle Leute, die in seinem Haushalt tätig waren, liess sie auf einem Scheiterhaufen verbrennen, warf dann alles Gold und Silber, das sich in der Stadt fand, in den Strymon und stürzte sich selbst in die Flammen. Darauf nahmen die Athener Eïon in Besitz und verkauften alle Überlebenden in die Sklaverei.[2]) Plutarch weicht von dieser Darstellung ab; er erzählt den Hergang folgendermassen. Nach der Gründung des Seebundes sei Kimon als Feldherr nach Thrakien gefahren, weil die Perser in Eïon die Hellenen jener Gegenden belästigten. Zuerst habe er die Perser selber in einem Treffen besiegt und in die Stadt eingeschlossen und darauf die oberhalb am Strymon wohnenden Thraker, die die Perser mit Lebensmitteln unterstützten, aus ihren Wohnsitzen vertrieben. Dadurch sei die Not der Belagerten so stark geworden, dass der Kommandant Boges[3]) aus Verzweiflung die Stadt angezündet und sich selbst mit seinen Freunden und Schätzen verbrannt habe. Auf diese Weise habe Kimon aus der Beute keine bedeutenden Vorteile gehabt, aber

---

[1]) Hdt. VII, 107. Vgl. Thuk. I, 98. Diod. XI, $60._2$. Polyän VII, 24 gibt herodoteische Tradition.

[2]) Diese letzte Nachricht gibt Thukydides I, 98 allein; s. a. Busolt Griech. Gesch. III, S. 102.

[3]) Bei Plutarch gibt die Überlieferung *Βούτης*. Die Verschreibung von *τ* in *γ* in den Hds. ist eine sehr gewöhnliche; bei Polyän haben die Hss. *Βόργης*.

der Ort selber sei wertvoll gewesen, da er sich vorzüglich zur Kolonisation geeignet habe.

Im Anschluss hieran teilt Plutarch das Epigramm mit, das in Athen auf drei Hermen gemeisselt diesen Kampf gegen die Perser feierte.

Plutarchs Bericht ist offenbar von Herodot abhängig, aber er gibt mehr, nämlich den Kampf vor der Einschliessung Eïons, die Zuführung von Lebensmitteln durch die Thraker und die Vertreibung aus ihren Wohnsitzen, sowie die Bemerkung über die für eine Kolonisation günstige Lage Eïons. Diese Erweiterungen sind selbstständige Zusätze eines Historikers, in dem Busolt[1]) den Ephoros sehen will. Diese Behauptung lässt sich aber, wie mir scheint, nicht aufrecht erhalten, da einmal Busolts Argument, Ephoros habe nicht selten Schlachten hinzuerfunden, keine Beweiskraft haben kann, weil jede rhetorische Bearbeitung sie hinzufügen konnte, und zweitens eine andere Erwägung die Gründe, welche gegen Ephoros als Plutarchs Quelle sprechen, vermehrt. Für diese Partien der griechischen Geschichte ist mit ziemlicher Sicherheit Ephoros als die Grundquelle Diodors erkannt.[2]) Diodor XI, 60 spricht von Eïons Einnahme aber ganz offenbar im Anschluss an Thukydides wie eine Gegenüberstellung beider Autoren leicht zeigt:

Thuk. I, 98, 1, 2.

Πρῶτον μὲν Ἠϊόνα τὴν ἐπὶ Στρυμόνι Μήδων ἐχόντων πολιορκίᾳ εἷλον καὶ ἠνδραπόδισαν Κίμωνος τοῦ Μιλτιάδου στρατηγοῦντος. ἔπειτα Σκῦρον τὴν ἐν τῷ Αἰγαίῳ νῆσον, ἣν ᾤκουν Δόλοπες ἠνδραπόδισαν καὶ ᾤκισαν αὐτοί.

Diod. XI. 60, 2.

Οὗτος (sc. *Κίμων*) *δὲ παραλαβὼν τὸν στόλον ἐν Βυζαντίῳ, καὶ καταπλεύσας ἐπὶ πόλιν τὴν ὀνομαζομένην Ἠϊόνα, ταύτην μὲν Περσῶν κατεχόντων ἐχειρώσατο, Σκῦρον δὲ Πελασγῶν ἐνοικούντων καὶ Δολόπων ἐξεπολιόρκησε, καὶ κτίστην Ἀθηναῖον καταστήσας κατεκληρούχησε τὴν χώραν.*

[1]) a. a. O. III$_1$, S. 101.

[2]) Volquardsen: Über die Quellen der griech. u. siz. Gesch. b. Diodor, BB. 11—16, 1868. Collmann de Diod. Sic. fontibus. Marb. 1869. Unger, Philolog. 40, S. 62 ff. Busolt a. a. O. II, 105 ff.

Es scheint also, dass Ephoros die plutarchische Darstellung nicht kannte, wenn man nicht zu der unwahrscheinlichen Annahme greifen will, dass an dieser Stelle Diodor ausnahmsweise nicht den Ephoros, sondern den Thukydides selbst benutzt hat. Danach muss man Bedenken tragen, Ephoros als die Quelle Plutarchs einzusetzen. Aischines, den ich mit Busolt nach dem Vorgange Rühls als Quelle für das Epigramm ansehe, da er allein die im Plutarch gegebene unrichtige Reihenfolge der drei Epigramme zeigt, kann für die Erzählung des Herganges nicht herangezogen werden, da er die ganzen Vorgänge *κατὰ Κτησιφῶντος* § 183 mit den Worten: *ἦσάν τινες . . . οἳ πολὺν πόνον ὑπομείναντες καὶ μεγάλους κινδύνους ἐπὶ τῷ Στρυμόνι ποταμῷ ἐνίκων μαχόμενοι Μήδους* abtut. Schauen wir uns nach einer Quelle um, so kommen, wie mir scheinen will, vor allem die Atthiden in Betracht, die Plutarch für die attische Geschichte gern benutzt zu haben scheint. Für sie ist die Benutzung des Aeschines durchaus nicht unwahrscheinlich, und die Hervorhebung des Kampfes um Eïon, der sicherlich nicht zu den grossen Ereignissen gehört, ist in ihrer Tendenz bedingt, wie die rhetorische Ausmalung im Charakter der damaligen Schriftstellerei Griechenlands. Leider liegt für die Frage der Abhängigkeit Plutarchs von den Atthiden noch keine vollständige Untersuchung vor, so dass unsere Behauptung nur vermutungsweise aufgestellt werden kann.

Fragen wir nun nach dem Wert des plutarchischen Berichtes, so dürfen wir bei seiner Beurteilung nicht vergessen, dass in ihm eine Bearbeitung Herodots vorliegt. Glaubwürdigkeit wird ihm daher kaum zukommen, und auch Busolt lehnt die Schlacht vor der Einschliessung Eïons ab. Brauchbar sei aber, sagt er, die Angabe über die Zuführung von Lebensmitteln durch die Thraker, über deren Vertreibung und die scharfe Bewachung der ganzen Gegend. Dazu hätte Kimon die thessalischen Reiter, von denen Demosthenes spricht,[1]) verwenden können, die bei der Belagerung wenig genutzt haben würden.

[1]) Demosthenes ed. Blass XXIII, 199 *ἐκεῖνοι Μένωνι τῷ Φαρσαλίῳ δώδεκα μὲν τάλαντ' ἀργυρίου δόντι πρὸς τὸν ἐπ' Ἠιόνι τῇ πρὸς Ἀμφιπόλει πόλεμον,*

Busolts Meinung ist offenbar bedingt durch seine Auffassung des Demosthenes. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob die Nachricht des Demosthenes auf diese Ereignisse bezogen werden kann. Es laufen den Rednern in ihren historischen Reminiszenzen oft Irrtümer unter; so nennt Demosthenes z. B. gleich im folgenden Paragraphen Perdikkas als König von Makedonien zur Zeit der Perserkriege, während dessen Vater Alexander, der Sohn des Amyntas damals regierte.[1]) Es fragt sich daher, ob Demosthenes im § 199 wirklich eine Unterstützung der Athener vor Eïon durch Menon im Jahre 476 v. Chr. gemeint hat. 300 Reiter bedeuten für einen Bürger von Pharsalus eine grosse Macht, die er um 480 kaum wird haben stellen können. Ausserdem ist uns sonst nichts von einem Menon in dieser Zeit bekannt, wohl aber in späterer Zeit; denn nicht nur Thukydides, sondern auch Xenophon und Plato erwähnen den Menon, und da im dekeleischen Kriege auch um Eïon gekämpft worden ist,[2]) so ist die Notiz des Demosthenes mit grösserer Wahrscheinlichkeit auf diesen Krieg zu beziehen.

Als ein Beweis für die sachliche Richtigkeit des Plutarchischen Berichtes darf Demosthenes also nicht herangezogen werden. Plutarchs Ausmalung bleibt also für die Darstellung des Herganges besser ausser acht. Ebenso ablehnend müssen wir uns gegen die Kriegslist Kimons verhalten, der dadurch, dass er den Strymon gegen die Mauern der Stadt geleitet habe, diese zum Einsturz gebracht haben soll, wovon Pausanias allein zu erzählen weiss.[3])

Wir dürfen annehmen, dass Eïon noch im Jahre der Belagerung gefallen ist. Reiche Beute fanden die Athener

---

τριακοσίοις δ' ἱππεῦσι πενέσταις ἰδίοις βοηθήσαντι, οὐκ ἐψηφίσαντ' αὐτὸν ἄντις ἀποκτείνῃ, ἀγώγιμον εἶναι, ἀλλὰ πολιτείαν ἔδοσαν.

[1]) Abel, Makedonien vor König Philipp S 149. f.

[2]) Schol. in Aischin. περὶ παραπρεσβείας § 31.

[3]) VIII. 8. 9. Busolt a. a. O. III, 1, S. 102 Anm. Wilamowitz, Aristoteles und Athen I, 155 f. Vergl. was Pausanias in demselben cap. § 7, 8 über die Einnahme Mantineas erzählt nach Xenoph. Hell. V. 2,5.

vielleicht nicht, aber sie hatten einen wichtigen Küstenplatz in jener Gegend gewonnen. Wie sehr man sich der Grösse des Erfolges bewusst war, zeigt am besten das Epigramm auf den drei Hermen. Bei seiner Abfahrt von dort hat Kimon jedenfalls von seinen Schiffsbesatzungen einige Mannschaften zurückgelassen, die Eïon geschützt und gehalten haben, bis es von Athen mit Kolonisten bevölkert werden konnte.

Damit setzten die Athener sich am Strymon fest und lenkten gewissermassen in die Bahnen des Peisistratos ein, der am Pangaion Besitzungen gehabt hatte. Herodot[1]) spricht von Einkünften, die ihm vom Strymon her kamen, und Aristoteles[2]) fixiert den Erwerb dieses Besitzes auf die zweite Verbannung nach der voraufgegangenen Kolonisation von Rhaikelos am thermäischen Meerbusen. Nach dem Urteil der Alten[3]) hat auch Miltiades, der Sohn des Kimon, hier im westlichen Thrakien Ländereien und Goldbergwerke besessen.

Der Gewinn Eïons war der reichen Gegend wegen von hoher Bedeutung für Athen: aber er sollte auch die Ursache zu ernsten Verwicklungen und Kämpfen mit ihren thasischen Bundesgenossen, die hier ältere Rechte besassen, und auch mit den thrakischen Stämmen werden. Fast 2 Jahrhunderte vor dem Erscheinen der Athener in diesen Gegenden, hatten die Thasier die Phöniker, die den Goldreichtum der Insel Thasos und des gegenüberliegenden Festlandes entdeckt und auszubeuten versucht hatten, vertrieben und sich selbst in den Besitz der Insel gesetzt. Zwar hatten sie harte Kämpfe zu bestehen;[4]) trotzdem aber gelang es ihnen bald, auch auf dem Festlande festen Fuss zu fassen, wo der Bergwerksbesitz in

---

[1]) Hdt I. 64.

[2]) Ad. πολ. 15.

[3]) Marc. vit. Thuk. § 14.

[4]) Archilochos singt von dem reichen, aber unglücklichen Thasos, und von den Kämpfen mit den Saiern, in denen er schmählich seinen Schild zurücklassen musste. Archiloch. ed. Hiller-Crusius frag. 5. 24. 27. 49.

Skaptehyle und einige Handelsplätze, Galepsos und Oisyme,[1]) in der Nähe des an Gold und Silber reichen Pangaion sie für die aufgewandte Mühe reichlich entschädigte.[2])

Leider sind wir über die Vorgänge in Thrakien gleich nach der Besetzung Eïons durch die Athener nicht unterrichtet. Aus Thukydides ergibt sich aber, dass die Athener versucht haben, ihren Besitz zu erweitern; denn 10 Jahre später, im Jahre 465 kommt es zwischen dem Bundesoberhaupt und Thasos infolge von Streitigkeiten, die über die thasischen Handelsplätze und Bergwerke entstanden waren, zum Kriege.[3])

Im Verlaufe dieses Krieges hören wir von neuen athenischen Unternehmungen in Thrakien. Als die Thasier in einer Seeschlacht besiegt und unter Kämpfen in ihre Stadt eingeschlossen waren und belagert wurden[4]), entschlossen sich die Athener zu einem energischen Kolonisationszuge nach Thrakien.[5]) Durch ihre Erfolge im Kriege mit den Thasiern hatten sie natürlich auch deren Besitzungen im gegenüberliegenden Thrakien und so in Verbindung mit Eïon eine sichere und breite Operationsbasis gewonnen. Sie entsandten 10000 Kolonisten aus ihren Bürgern und Bundesgenossen, die den Handelsplatz Ennea hodoi im Gebiete der Edoner besetzen und kolonisieren sollten. Das gelang; *τῶν μὲν Ἐννέα ὁδῶν ἐκράτησαν* sagt Thukydides. Als sie aber weiter vordrangen, wurden sie am nördlichen Rande der Datenischen Ebene bei Drabeskos

[1]) Thuk. IV. 107.

[2]) Herodot erzählt IV 46, dass die Einkünfte der Thasier vom thrakischen Festlande und aus Skaptehyle [aus diesem allein 80 Talente] zusammen 200 Talente betrugen.

[3]) Thuk. I. 100.

[4]) s. d. Totenliste in J. G. (C.J.A.) I, 432. Dort lesen wir zweimal *ἐν Θάσῳ*. Diese doppelte Erwähnung wird so zu verstehen sein, dass die an erster Stelle Genannten in einem Seetreffen mit den Thasiern (Plut. Kim. c. 14) und die andern bei den Einschliessungskämpfen gefallen sind. Das verträgt sich aufs beste mit den thukydideischen Worten: *Θάσιοι δὲ νικηθέντες μάχαις καὶ πολιορκούμενοι* . . . s. U. Köhler. Hermes 24, S. 85 ff.

[5]) s. Anm. 1.

von den vereinigten thrakischen Stämmen geschlagen und vernichtet. Ennea hodoi musste wieder aufgegeben werden und konnte erst 437/36 unter dem Archon Euthymenes[1]) von Hagnon endgültig gewonnen werden. Dadurch bestimmt sich die Niederlage von Drabeskos, die 29 Jahre vorher war,[2]) auf das Jahr 465.

Der Misserfolg des Jahres 465 in Thrakien wurde in gewissem Sinne dank dem Frieden mit Thasos ausgeglichen, das 463 seine thrakischen Kolonien und Bergwerke an Athen abtreten musste und selbst aus einer autonomen zu einer untertanen Stadt wurde.[3])

Von einem andern Kampfe in Thrakien berichtet Herodot.[4]) Er erzählt, dass der Athener Sophanes zusammen mit Leagros, des Glaukon Sohn, Feldherr der Athener gewesen sei, als diese bei Daton mit den Edonern um die dortigen Goldbergwerke gekämpft hätten, und dass Sophanes selbst in diesem Kampfe gefallen sei. An diesem Kampfe nahmen nach Isokrates[5]) wie bei Drabeskos auch athenische Bundesgenossen teil, und zwar 1000 an Zahl.

Über Sophanes und Leagros bringt ferner Pausanias[6]) eine Notiz, da wo er über die Grabstelen attischer Krieger am Wege zur Akademie spricht: *πρῶτοι μὲν ἐτάφησαν οὓς ἐν Θρᾴκῃ ποτὲ ἐπικρατοῦντας μέχρι Δραβήσκου τῆς χώρας Ἠδωνοὶ φονεύουσιν ἀνέλπιστοι ἐπιθέμενοι. λέγεται δὲ καὶ ὡς κεραυνοὶ πέσοιεν ἐπ᾽ αὐτούς. στρατηγοὶ δὲ ἄλλοι τε ἦσαν καὶ Λέαγρος, ᾧ μάλιστα*

---

[1]) Diod. XII 32. Schol in Aisch. *περὶ παραπρεσβείας* 31.

[2]) Thuk IV. 102.

[3]) Thukyd. I, 101. J. G. (C. J. A.) I, p. 230. In Olymp. 81, 3 erscheint Galepsos mit einem Tribut von 1 Tal und 3000 Drachmen und Thasos mit 3 Talenten in der Tributliste.

[4]) IX. 75.

[5]) Isokrat *περὶ εἰρήνης* § 86. Es ist möglich, dass schon Isokrates Drabeskos mit Daton zusammengebracht hat. Da ausserdem die Zahlangaben des § 86 recht willkürlich sind und wir nirgends eine Bestätigung für sie finden, so dürfen wir dieser Nachricht keinen grossen Wert geben.

[6]) I. $29_{,4}$.

ἐπετέτραπτο ἡ δύναμις, καὶ Δεκελεὺς Σωφάνης. Er hat also die Niederlage zur Zeit des thasischen Krieges, die Thukydides erzählt, mit Herodot in seiner Quelle verschmolzen gefunden oder vielleicht auch selbst beide zusammengelegt, was bei seiner guten Kenntnis beider Schriftsteller nicht unwahrscheinlich ist.[1]) Damit ist er die Ursache eines weitverbreiteten Irrtums geworden. Wie er so hat Stein in seiner erklärenden Herodotausgabe getan[2]) und auch Busolt[3]) und Ed. Meyer[4]) werfen beide Ereignisse zusammen. Jedoch mit Unrecht. Es ist zu beachten, dass für Herodot eine bestimmte Niederlage bei Daton bestanden hat, dass auch Isokrates von ihr spricht. Gewiss würde Herodot es zum Ausdruck gebracht haben, wenn das Ereignis mit dem Unglück von Drabeskos identisch wäre. Entscheidend ist aber, dass es sich bei Herodot um einen Kampf um die Bergwerke bei Daton handelt, während bei Thukydides die Niederlage von Drabeskos das traurige Ende eines Eroberungszuges ist.

Auch rein örtlich betrachtet kann ein Kampf bei Drabeskos nie mit einem bei Daton gleichgesetzt werden, wie die Lage und geographische Beschaffenheit beider Orte zeigen.

Hinsichtlich Datons gehen die Ansichten besonders weit auseinander, obwohl sich seine Lage aus den erhaltenen Quellen genügend bestimmen lässt. Nach Strabo[5]) liegt an der Küste östlich der Mündung des Strymon die datenische Stadt Neapolis und neben dieser Daton selbst, ein Ort, der fruchtbare Ebenen, einen See, Flüsse, Schiffswerfte und Goldbergwerke besass. In einem andern Fragment sagt

---

[1]) Vgl. unten S. 47.

[2]) Anm. zu Hdt. IX, 75.

[3]) a. a. O. III; S. 203.

[4]) Ed. Meyer Gesch. d. Altert. III § 294; ebenso Duncker Gesch. des Altert. 8. S. 230/31 und Clinton fasti hellenici II Appendix c. 9. S. 261, dessen Ansicht allgemeine Geltung gewonnen hat. Grote Griech. Gesch. c. 45 scheint die Niederlagen bei Drabeskos und Daton nicht zu identifizieren.

[5]) VII, 331 fragm. 36 u. 41.

er, dass über dem Gestade von Galepsos bis zum Nestos die Stadt Philippi liege, die früher als kleine Ansiedlung den Namen Krenides getragen habe.

In wünschenswerter Weise wird Strabo durch Appian [1]) ergänzt. Philippi, das Philipp von Makedonien wegen seiner günstigen Lage befestigt und dann nach sich selbst benannt habe, habe früher Daton und vor dem Krenides geheissen. Es liege auf einem rings von Quellen umgebenen Hügel und komme in seiner Ausdehnung der Grösse seiner Fläche gleich, sie sei nach Norden hin von Wäldern umgeben, nach Süden läge ein Sumpfsee, auf den das offene Meer folge, nach Osten die Pässe der Korpiler und Sapaier und nach Westen dehne sich ungefähr 350 Stadien weit eine grosse Ebene aus, die ihre Endpunkte in Myrkinos, Drabeskos und am Strymon habe.

Aus Strabo und Appian ergibt sich, dass im Altertum über das Verhältnis zwischen Daton und Krenides eine gewisse Unklarheit geherrscht hat. Soviel aber steht fest: Daton ist immer eine Ortschaft gewesen und es kann keine Rede davon sein, dass es jemals nur eine Bezeichnung für die Ebene gewesen sei, die Appian mit Daton, Drabeskos, Myrkinos und dem Strymon begrenzt. Daher ist die Ansicht Heuzey's, [2]) der Philippson beistimmt, Daton sei nur ein Bezirk, kein Ort gewesen, abzuweisen. Aber auch der Versuch Leakes, [3]) Kieperts [4]) und Lollings, [5]) Daton an die Küste neben Neapolis zu setzen ist nach Strabo und Appian nicht angängig. Daton lag an einem Küstensee in der Nähe von Neapolis. [6]) In den Formae orbis antiqui

---

[1]) bell. civ. IV, 105. Vgl. Harpokration s. v. Datos, der im wesentlichen mit Appian übereinstimmt.

[2]) Miss. en Macéd. 62 ff. R. E. Pauly-Wissowa IV, 2, pag. 2230.

[3]) North. Grecce III, 223 f.

[4]) Alte Geographie § 315

[5]) Hellenische Landeskunde 220, 230.

[6]) Damit stimmt auch Skylax Peripl. 67 überein, nach dem es κατὰ Νεάπολιν lag. Wahrscheinlich sind Daton, Krenides und Philippi, wie Appian berichtet, ein Ort gewesen. Aber Daton war der älteste Name, nicht Krenides wie Appian meint, und Krenides ist vielleicht nur der

H. Kieperts, Blatt XVI, das für Thrakien nach den Blättern des österreichisch-ungarischen Generalstabes gearbeitet ist, ist dieser See nicht weit von der Küste verzeichnet. Stein ist daher im Irrtum, wenn er annimmt, dass Drabeskos auf der Strasse, die von Myrkinos und dem Strymon nach Daton durch die Pässe des Symbolagebirges führte, gelegen habe, und dass Herodot das Ziel der Unternehmung mit dem Orte der Schlacht verwechselt habe; denn Appian beschreibt die Ebene so, dass die Linie von Amphipolis bis Daton die Südgrenze, von Amphipolis bis Myrkinos die Westgrenze und Drabeskos den nördlichsten Punkt der Ebene bildet. Drabeskos muss also ziemlich weit im Binnenlande gesucht werden; dazu zwingt auch Thukydides I, 100 *προελθοντων τῆς Θρᾴκης ἐς μεσόγειαν διεφθάρησαν ἐν Δραβησκῷ.* Dem entspricht die Lage des heutigen Drama, das man mit Recht für das alte Drabeskos ansieht.[1]) Die Lage der beiden Orte Daton und Drabeskos zwingt also dazu, die von Herodot und Thukydides überlieferten Kämpfe gesondert zu halten.

Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass die Athener, wie Stein meint, von Eïon aus nach Daton vorgedrungen

---

griechische Name für das thrakische Daton. Zwei Zeugnisse lassen Daton und Philippi zusammen fallen, Appian wie wir eben gesehen haben, und Harpokration s. *Δάτος*, der sagt *μετωνομάσθη μέντοι ἡ πόλις τῶν Δατηνῶν Φιλίππου τοῦ Μακεδόνων βασιλέως κρατήσαντος αὐτῆς ὡς Ἔφορος τέ φησι καὶ Φιλόχορος ἐν τῇ ε'.* Ferner hebt Appian mit solchem Nachdruck die zahlreichen Quellen rings um die Stadt herum hervor, dass es wohl möglich ist, dass die Griechen geglaubt haben mit *Κρηνίδες* (Brunnen-Quellnymphen) eine Übersetzung des thrakischen Daton zu geben. Will man aber in Daton und Krenides-Philippi doch ganz gesonderte Orte sehen, so lässt sich die Sache vielleicht so ausgleichen, dass das alte Daton in den Bezirk der neuen Stadt mit einbezogen wurde und so in Vergessenheit geraten ist. — Daton war aber, so lange es bestand, eine Ortschaft und lag jedenfalls in der Gegend des späteren Philippi nahe am Meere, und Drabeskos war so weit von ihm entfernt, dass beide Orte niemals miteinander verwechselt werden konnten.

[1]) Die Tab. Peut. gibt als Entfernung von Drabeskos, das sie Varavescus nennt, bis Philippi XII mp. an, in klm. 17,7780, 1 mp. zu 1,4815 gerechnet, was zu der Lage Dramas passt. s. Miller: die Weltkarte des Castorius, genannt die Peutingersche Tafel p. 108.

sind. Nach Herodot hatten sie es nur auf die Goldbergwerke abgesehen und da war es doch für sie viel vorteilhafter, wenn sie von der nahen Küste aus vordrangen, wo ihnen der Hafenort Antisara eine gute Möglichkeit zum Landen bot.

Die Unternehmungen von Eïon, Drabeskos und Daton sind uns durch gute Quellen überliefert und stehen fest. Ausserdem sind noch einige jüngere Nachrichten eines Scholions zum Aischines *περὶ παραπρεσβείας* in Erwägung zu ziehen, die ebenfalls von thrakischen Vorgängen handeln. In der genannten Rede referiert Aischines kurz die eignen Worte, die er als athenischer Gesandter vor Philipp gesprochen hat. Nachdem er die Zwistigkeiten Athens mit Perdikkas um Amphipolis erwähnt hat, erzählt er im § 31 von dem ursprünglichen Erwerb der sogenannten Ennea hodoi und dem Mythos, nach dem Akamas, ein Sohn des Theseus, jenes Land als Mitgift seiner Frau erhalten habe.

Zu dem Worte Ennea hodoi bemerkt nun erklärend der Scholiast, dass die Athener dort neunmal unglücklich gekämpft hatten. Dies habe seine Ursache in den Flüchen der Phyllis gehabt, die die Geliebte des Demophon (das war der andere Sohn des Theseus) gewesen sei. Als sie auf seine Rückkehr gewartet habe und neunmal vergeblich zu dem Orte Ennea hodoi gegangen sei, da habe sie den Athenern geflucht, in dieser Gegend eben so oft Missgeschick zu erleiden. Die neun Unglücksfälle seien folgende gewesen:

τὸ πρῶτον μὲν Λυσιστράτου καὶ Λυκούργου καὶ Κρατίνου στρατευόντων ἐπ᾽ Ἠιόνα τὴν ἐπὶ Στρυμόνι διεφθάρησαν ὑπὸ Θρᾳκῶν εἰληφότες Ἠιόνα ἐπὶ ἄρχοντος Ἀθήνησι Φαίδωνος, δεύτερον οἱ μετὰ Λεάγρου κληροῦχοι ἐπὶ Λυσικράτους, τρίτον οἱ μετ᾽ Εὐκλέους καὶ Θουκυδίδου. τέταρτον οἱ μετὰ Κλέωνος ἐπὶ ἄρχοντος Ἀλκαίου. πέμπτον οἱ ἐνοικοῦντες Ἠιόνα Ἀθηναῖοι ἐξηλάθησαν. ἕκτον οἱ μετὰ Σιμίχου στρατηγοῦντος διεφθάρησαν. ἕβδομον, ὅτε Πρωτόμαχος ἀπέτυχεν, Ἀμφιπολιτῶν αὐτοὺς παραδόντων τοῖς ὁμόροις Θρᾳξίν. ὄγδοον ἐκπεμφθεὶς ὑπὸ Τιμο-

θέου Ἀλκίμαχος ἀπέτυχεν, αὐτοῦ παραδόντος αὐτὸν Θρᾳξὶν ἐπὶ Τιμοκράτους Ἀθήνησιν ἄρχοντος, ἔνατον Τιμόθεος ἐπιστρατεύσας ἡττήθη ἐπὶ Καλλιμήδους ἄρχοντος. Der Scholiast fügt noch hinzu, Ennea hodoi habe Hagnon unter Archon Euthymenes kolonisiert und Amphipolis genannt, und bemerkt dann noch Einiges über verschiedene Namen der Phyllis und ihres Vaters und dass sie dem Demophon die Söhne Amphipolis und Akamas geboren habe.

Die Geschichte des Phyllis ist jung. Herodot[1]) kennt den Namen nur als eine Bezeichnung der Landschaft um das Pangaiongebirge herum südlich vom Angites bis zum Meer und westlich bis zum Strymon. Hätte aber jene Erzählung zu seiner Zeit bereits bestanden, so würde er sie uns bei seiner Vorliebe für Derartiges sicher nicht vorenthalten haben, und da im Scholion Amphipolis als ein Sohn der Phyllis erscheint, so kann das Alter der Erzählung in keinem Falle über das Jahr 437 v. Chr. hinausgehen, da in diesem erst der Name Amphipolis geprägt wurde.[2]) Das Scholion selber, d. h. seine Version der Erzählung, ist frühestens in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts entstanden, da es notwendigerweise die neun Unglücksfälle voraussetzt, wahrscheinlich aber noch später, da es die Geschichte anders erzählt als Aischines, der Redner des vierten Jahrhunderts. Bei diesem liegt die ältere und feinere Tradition vor, nach der Ennea hodoi die Mitgift der Phyllis sind. Das Scholion lässt die Absicht der Erzählung deutlicher zu Tage treten, Amphipolis ist nach ihm ein Sohn des Demophon und der Phyllis, womit die athenischen Besitzansprüche für jene Zeit durchaus gerechtfertigt sind.

Das Scholion ist also aitiologische Arbeit, zur Rechtfertigung der athenischen Besitzansprüche auf Amphipolis und zur Erklärung der Neunzahl in den Ennea hodoi von einem Antiquar zusammengestellt. Seine Quelle war wohl eine Atthis, und seine Gelehrsamkeit ist eine gute,

[1]) VII. 113.

[2]) s. oben S. 12.

wo wir sie kontrolieren können. Der dritte Unfall unter Eukles und Thukydides entspricht den überlieferten Tatsachen,[1]) wie auch der vierte, der mit Alkaios, dem Archonten des Jahres 422/21, das richtige Jahr für die Niederlage Kleons gibt. Der fünfte ist sonst nicht nachzuweisen; er bezieht sich offenbar auf den dekeleischen Krieg und ist gewiss nicht anzuzweifeln.[2]) Der sechste und siebente ist ebenfalls nicht nachzuweisen; aber der achte und neunte Unfall findet seine volle Bestätigung in der sonstigen Überlieferung[3]), wie auch der Archon Euthymenes für das Gründungsjahr von Amphipolis.

Da wir also die meisten Nachrichten des Scholions bestätigt finden und besonders dort kein Zweifel besteht, wo Archontennamen angegeben sind, so ist kein Grund vorhanden, dem Scholion Misstrauen entgegenzubringen und die beiden ersten Unglücksfälle nicht so zu nehmen, wie sie uns dort überliefert sind.

Gegen den ersten Unfall sind von den Gelehrten keine Zweifel vorgebracht worden, obwohl mir gerade dies Scholion die meisten Schwierigkeiten zu bereiten scheint: denn wie lässt sich dieses Atychema, nach dem die Athener unter den Feldherren Lysistratos, Lykurgos und Kratinos unter Archon Phaidon 476/75 Eïon genommen haben und dann von den Thrakern vernichtet sein sollen, mit Herodot, Thukydides und Plutarch vereinbaren? Bei diesen lesen wir, dass Kimon Eïon genommen hat. Nach dem Scholion müsste es verloren gegangen sein, aber noch in demselben Jahre, unter Archon Phaidon 476/75, durch eine neue Expedition unter den 3 Feldherren wiedergewonnen sein. Davon ist aber keine Rede, und in der Tat ist es auch nicht geschehen. Wenn Thukydides im Verlauf seiner Darstellung der Pentekontaetie sagt,[4]) *χρόνῳ δὲ ὕστερον ξυνέβη Θασίους αὐτῶν ἀποστῆναι διενεχθέντες περὶ τῶν ἐν τῇ*

[1]) Thuk. IV, 7. Ed. Meyer a. a. O. IV, S. 402 u. Anm.
[2]) R. E. Pauly-Wissowa V, 2 p. 2116 s. v. Eion.
[3]) Ed. Meyer a. a. O. V § 965 und Anm. und § 976 und Anm.
[4]) Thukyd. I, 100.

ἀντιπέρας Θρᾴκῃ ἐμπορίων καὶ τοῦ μετάλλου, ἃ ἐνέμοντο, so setzt er dabei die im cap. 98 erzählte Eroberung Eïons und die damit verbundene athenische Niederlassung in thrakischen Gegenden voraus, so dass jeder denkende Leser sich daran erinnern muss, dass die Athener durch Kimon in der Pangaiongegend festen Fuss gefasst haben. Hätte aber Eïon noch einmal erobert werden müssen, so hätte Thukydides seinen Lesern wider besseres Wissen eine falsche Vorstellung gegeben. Aber auch der Wortlaut des Scholions: *τὸ πρῶτον μὲν Λυσιστράτου καὶ . . . . . στρατευόντων ἐπ᾽ Ἠϊόνα τὴν ἐπὶ Στρυμόνι διεφθάρησαν ὑπὸ Θρακῶν, εἰληφότες Ἠϊόνα, ἐπὶ ἄρχοντος . . . .* gibt zu Bedenken Anlass. *εἰληφότες Ἠϊόνα* ist hier im Zusammenhange widersinnig. Es scheint, als ob hier eine Verstümmelung oder ein Missverständnis des Excerptors vorliegt, so dass er zwei verschiedene Nachrichten durcheinandergebracht und dadurch das ganze Atychema unverständlich gemacht hat. Will man aber durchaus das Scholion festhalten und zu erklären suchen, so müsste man etwa an eine Niederlage denken, die auf einem Zuge von Eïon aus erlitten sei.

Ed. Meyer[1]) will in dieser Nachricht den ersten Versuch sehen, Ennea hodoi zu kolonisieren. Das Scholion spricht aber nur von einem Kriegs-, nicht von einem Kolonisationszuge, auch verlangt es garnicht, dass alle Niederlagen auf dem Grund und Boden von Ennea hodoi stattgefunden haben, sondern sagt, dass die Athener *περὶ τὸν τόπον* d. i. in der Phyllis neunmal unterlagen. Es erwähnt noch ein zweites Mal (5. Atychema) eine gesonderte Niederlage bei Eïon, so dass schon der Text des Scholions Meyers Meinung entgegen steht. Eine Bestätigung für seine Ansicht findet er in der oben zitierten Pausaniasstelle I 29, 4, wo dieser die Grabstele der bei Drabeskos Gefallenen die älteste nenne. Meyer sagt: „Dies Ereignis — das erste Atychema — wird sonst nicht erwähnt, aber

[1]) a. a. O. III, § 493, Anm.

dadurch bestätigt, dass nach Pausanias die älteste Grabstele auf dem Kerameikos, die der in Thrakien gegen die Edoner Gefallenen war. Pausanias bezieht das auf die Niederlage von Drabeskos, aber da wir selbst noch eine ältere Grabstele besitzen (CJA I 432 vom Jahre 465) muss die Katastrophe von 475 gemeint sein.“ Der Schluss ist keineswegs zwingend. Zu Pausanias Zeiten kann bereits der eine oder andere Stein verloren gegangen sein. Vornehmlich aber ist Meyer darin zu widersprechen, dass er das *πρῶτον* des Pausanias zeitlich fasst; man wird es vielmehr örtlich nehmen müssen; denn kurz vorher, in § 3 desselben Kapitels, nennt er als den *πρῶτος τάφος* den Thrasybuls und zählt dann weiter den des Perikles, Chabrias und Phormio auf. Die Anordnung ist ganz deutlich nach der örtlichen Lage gemacht und das ist auch das für den Periegeten natürlichere Prinzip.

Wir müssen daher Ed. Meyers Ansicht zurückweisen. Das erste Atychema lässt sich überhaupt nicht mit den uns bekannten Tatsachen in Einklang bringen und kann weder auf einen Kolonisationszug von Eïon aus nach dessen Eroberung durch Kimon, noch auf irgend ein anderes Ereignis bezogen werden.

Merkwürdig ist, dass das Scholion auch die Niederlage von Drabeskos unerwähnt lässt, von der wir mit Sicherheit annehmen dürfen, dass sie in der Erzählung der Atthiden aufgeführt gewesen ist; denn nach der massgebenden Überlieferung ist das zweite Atychema so zu lesen:

δεύτερον οἱ μετὰ Λεωγόρου κληροῦχοι ἐπὶ Λυσικράτους (sc. *διαφθάρησαν*). Dindorf und Ferd. Schultz lesen nach Clintons Vermutung *Λεάγρου* gegen die Überlieferung der Handschriften, die *Λεωγόρου* oder mit leichter Verschreibung *Λεογόρου* und *Λεαγόρου* bieten. Da *Λεωγόρας* als attischer Name gut bezeugt ist,[1]) so liegt zunächst kein Grund vor, einen anderen einzusetzen. Aber auch

[1]) Kirchner Pros. Att. II No. 9072—9075.

den Namen des Archon hat man geändert: wie mir scheinen will, ebenfalls ohne Grund. Warum das aber geschehen ist, darauf gibt Clinton [1]) die Antwort, die allgemein akzeptiert worden ist. Zwei Niederlagen, sagt er, seien vor der Kolonisation von Amphipolis durch Hagnon erwähnt, aber keine stimme zeitlich mit Thukydides überein, doch sei unmöglich, dass in der Aufzählung des Scholions Drabeskos übergangen sein könne und einer der beiden Unfälle sei sicher für Drabeskos in Anspruch zu nehmen. Clinton weist die Versuche, das erste Atychema mit Drabeskos in Verbindung zu bringen, zurück und tritt selbst mit aller Entschiedenheit für die Identität von Drabeskos und des zweiten Unfalls ein. Er sagt: „The second failure of the Scholiast is the affair of Drabeskos. Here colonists *κληροῦχοι* are mentioned; and the leader is Leogoras, an easy corruption of Leagrus. The error in the date will be corrected, if for *ἐπὶ Λυσικράτους* 453/52 we read *ἐπὶ Λυσιστράτου* 467/66 or *ἐπὶ Λυσιθέου* 465/64. This last correction will give the actual year marked by Thukydides. And the whole passage may be amended thus: *δεύτερον οἱ μετὰ Λεάγρου κληροῦχοι ἐπὶ Λυσιθέου*. The first, then, of the two expeditions and not the second is one of inferior note and not recorded by Thukydides.“ Aber wenn Clinton die Interpretation des Thukydides seiner Gegner eine gewaltsame nennt, so ist ihm selber der Vorwurf nicht zu ersparen, dass er nur aus der Annahme heraus, dass Drabeskos im Scholion erwähnt sein müsse, zwei ganz willkürliche Änderungen mit dem Namen des Führers und des Archonten vornimmt, die in keiner Weise gerechtfertigt sind und auch nicht das Gewünschte bewirken; denn Leagros hat, wie oben ausgeführt, mit Drabeskos ja nichts zu tun. Im Gegensatz zu ihm und den Forschern, die sich ihm anschliessen, ist zu betonen, dass das zweite wie das erste Atychema des Scholions dunkle Gelehrsamkeit gibt, und dass die Niederlage von Drabeskos dem Scholiasten völlig unbekannt gewesen oder absicht-

[1]) Fasti Hellen. II 261.

lich von ihm übergangen ist. Für das zweite Atychema möchte ich die letzte Möglichkeit vorziehen; denn er will die Niederlagen, die in der Phyllis stattgefunden haben, aufzählen. Drabeskos liegt aber so weit nördlich von diesem Bezirk, dass man es nicht gut in die Phyllis mit einbeziehen kann. Es muss allerdings zugegeben werden, dass die Meinung derer, die das zweite Atychema mit der Niederlage bei Drabeskos gleichsetzen, in dem Umstande eine Unterstützung findet, dass das ganze Unternehmen zunächst von Amphipolis ausgegangen ist und daher mit diesem Orte und der Phyllis auch immer im Zusammenhange bleibt.

Für die Einreihung des ersten Atychemas in unsere gute Überlieferung stellten sich uns so grosse Schwierigkeiten entgegen, dass der Versuch aufgegeben werden musste. Was aber den zweiten anlangt, so ist es wohl möglich, dass die Athener unter Lysikrates 453/52 abermals in Thrakien gekämpft haben, und ich halte an der Nachricht des Scholions fest, nach der die Athener während des Archontats des Lysikrates im Strymongebiet eine kleine Schlappe erlitten.

Nun liegt allerdings eine Vermutung nahe: mit Clinton *Λεάγρου* statt *Λεωγόρου* zu schreiben und die herodoteische Niederlage bei Daton mit dem zweiten Atychema zusammen zu legen. Sachlich wäre es möglich. Im Aiginetenkriege der achtziger Jahre hat sich Sophanes zwar schon ausgezeichnet, aber trotzdem kann er 453/52 als hoher Fünfziger als Feldherr mit an der Spitze einer Truppe gestanden haben. Da aber der Scholiast eine andere Quelle als Thukydides und Herodot zu Grunde gelegt hat und *Λεωγόρου* einwandfrei überliefert ist, so verbietet es sich wohl, aus billigen Wahrscheinlichkeitsgründen eine Einheit der Überlieferung herzustellen.

Nur hinsichtlich dieser beiden ersten Unfälle ergeben sich Zweifel; der zweite Teil des Scholions gibt gute Überlieferung.

B. Athen und der thrakische Chersones.

Das Eingreifen der Athener in die thrakischen Verhältnisse am Strymon geschah zur Vertreibung der Perser. Die gleiche Ursache wurde der Anlass, den thrakischen Chersones zu gewinnen. Schon im Jahre 479[1]) war Sestos, die festeste Stadt der Halbinsel genommen worden. Von diesem Zeitpunkt ab scheinen die Athener sich lange Jahre auf der Halbinsel kriegerisch nicht betätigt zu haben, wenn sie nicht gelegentlich ihrer Versuche, Maskames[2]) aus Doriskos zu vertreiben, dort gekämpft haben. Im Frühjahr 465 schlägt Kimon mit wenigen Schiffen die letzten Perser an der Küste des Chersones und vertreibt sie aus den Felsennestern der Halbinsel, wie Ulrich Köhler auf Grund von Plutarch, Kim. c. 14 und J. G. I, 432 erwiesen hat.[3]) Von dieser Zeit gehört die Halbinsel, auf der später Perikles — nach 447 v. Chr. — 1000 Kleruchen ansiedelt,[4]) bis zum Zusammenbruch des attischen Reiches zu Athen.

Athener hatten zwar schon im 6. Jahrhundert hier festen Fuss gefasst, aber dies führte nicht zu einem Besitzerwerb für den Staat Athen, sondern war lediglich ein privates Unternehmen des Miltiades, wie wir sehen werden. Zu seiner Zeit sind die Verhältnisse auf der Halbinsel folgende: Ihre Bevölkerung ist eine verschiedene; auf dem Lande, ohne feste städtische Ansiedlungen wohnten die einheimischen thrakischen Dolonker.[5]) Die Küste aber finden wir mit einem dichten Kranze hellenischer Städte besetzt.[6]) Herodot führt fünf Städte mit Namen an, die

[1]) Wilamowitz. Aristot. und Athen I, 145, Anm. 40. — Sestos wurde nicht im Frühjahr 478 gewonnen, wie die meisten Forscher annehmen. *ἐπιχειμάσαντες* bei Thukydides I, 94 bedeutet: bis an den Winter heran dableiben. Auch die Worte Herodots IX, 121 *καὶ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο οὐδὲν ἐπὶ πλέον τούτων ἐγένετο* hätten keinen Sinn, wenn man die Eroberung in das Frühjahr 478 setzte.

[2]) Hdt. VII, 107.

[3]) Hermes 24, S. 85ff.

[4]) Plut. Perikl, c11, Ed. Meyer a. a. O. IV, S. 21.

[5]) Hdt. VI, 34.

[6]) Hdt. VI, 33 . . . *χερρόνησον ἐν τῇ πόλιες συχναὶ ἐνεισιν.*

im 6. Jahrhundert bereits bestanden. Das sind, wenn man im Westen beginnt und um die Halbinsel herum bis zur Ostseite schreitet, Kardia, Elaius, Madytos, Sestos und Paktye. VII, 58, nennt er zwischen Kardia und Paktye noch den Flecken Agora; aber es ist möglich, dass dieser erst nach Errichtung der grossen Sperrmauer des Miltiades als Handelsplatz an ihr entstand. Die späteren Geographen kennen noch eine ganze Anzahl anderer Städte. Skylax 67 gibt ausser den eben angeführten Ide, Paion, Alopekonnesos, Araplos zwischen Kardia und Elaius, Kressa und Krithote zwischen Sestos und Paktye. Der noch jüngere Ps. Skymnos fügt Limnai nördlich von Alopekonnesos hinzu.[5]) Es fragt sich jedoch, wie viele dieser Städte im 6. Jahrhundert schon bestanden haben. Ausser den von Herodot erwähnten waren es vielleicht die in den attischen Tributlisten vorkommenden Städte Alopekonnesos und Limnai.

Über den Ursprung dieser griechischen Kolonien gibt besonders Skymnos 699 ff einige Nachrichten; abgesehen von den äolischen Städten Sestos Madytos und Alopekonnesos sollen die Kolonisten Jonier gewesen sein. Trotzdem scheint ein friedliches Verhältnis oder sogar ein enger Zusammenschluss aller dieser Städte in einem Gemeinwesen bestanden zu haben. Herodot braucht oft und ohne Erklärung von allen zusammen den Namen *Χερσονησῖται.*

Das Eingreifen der Athener in dieses Gebiet wird aber nicht durch die griechischen Kolonisten veranlasst, sondern durch ihre thrakischen Nachbarn, die Dolonker. Diese hatten unter häufigen Raubzügen der Apsinthier, ihrer festländischen Stammbrüder, schwer zu leiden und vermochten sich auf die Dauer ihrer nicht zu erwehren.[1]) In ihrer hilflosen Lage erhofften sie den rettenden Ausweg vom Delphischen Orakel und sandten deshalb ihre Könige dorthin, wo sie den Bescheid erhielten, sich den zum Oikisten zu wählen, der sie

[5]) Strabo VII, 331, frag. 52, gibt ausserdem noch zwischen Kardia und dem äolischen Alopekonnesos Drabos, was vielleicht mit Araplos identisch ist.

[1]) Für die folgenden Ereignisse liegt Hdt. VI, 34—41 zu Grunde.

zuerst zu Gaste lüde. Das tat Miltiades, der Sohn des Kypselos, ein mächtiger Mann in Athen, wo damals Peisistratos Tyrann war. Darauf teilten jene ihm das Orakel mit und baten ihn, dem Wunsche zu folgen. Ihr Antrag erschien ihm vorteilhaft, da er der ihm verhassten Tyrannis des Peisistratos gern aus dem Wege gegangen wäre. Daher ging er nun seinerseits nach Delphi, um zu fragen, ob er mitgehen solle. Auf den Befehl der Pythia hin tat er es. Er nahm sich eine Anzahl freiwilliger Athener mit und begab sich in Begleitung der dolonkischen Könige zum Chersones und nahm die Halbinsel in Besitz, nachdem die, die ihn gerufen, ihn zu ihrem Tyrannos gemacht hatten.

Wenn man die poetischen Elemente der Geschichte abstreift, so bleibt übrig, dass die Dolonker einen griechischen Heerführer mit einer Anzahl von Kriegern wünschten, der ihnen in ihrer Not helfen sollte. In Miltiades hatten sie wirklich den Mann gewonnen, den sie brauchten. Den räuberischen Einfällen der Apsinthier machte er kurzer Hand dadurch ein Ende, dass er von Kardia bis Paktye, an der schmalsten Stelle der Halbinsel[1]), eine Sperrmauer über den Isthmos zog. Nachdem das Land so gesichert war, scheint er sich mit einer Neuordnung und Neubesiedlung des Landes beschäftigt zu haben. Das lässt sich vielleicht daraus entnehmen, dass Miltiades später als Oikistes von den griechischen Städten der Halbinsel gefeiert wird und Skymnos 698—702 u. 711/12 das ursprünglich ionische Kardia als Neugründung des Miltiades und Krithote und Pactye als von ihm angelegte Kolonien nennt.

Leider sind die Angaben Herodots, der einzigen Quelle, so dürftig, dass die weitere Tätigkeit des Miltiades fast ganz im Dunkeln bleibt. Wir wissen noch, dass er mit den Lampsakenern, Phokaischen Colonisten auf dem gegenüberliegenden asiatischen Festlande, Krieg geführt hat.

---

[1]) Hdt. VI. 36 gibt ihre Breite mit 36 Stadien, noch nicht einer deutschen Meile, an, Xenoph Hell III 28 mit 37, Strabo mit 40 Stadien.

Über Ursache und Gegenstand des Kampfes schweigt Herodot. Man wird annehmen dürfen, dass es sich dabei um nachbarliche Streitigkeiten handelte. Das Glück war nicht auf Seiten des Miltiades. Er wurde in einem Hinterhalt gefangen genommen und in Lampsakos im Gewahrsam gehalten. Er gewinnt jedoch die Freiheit wieder, wie Herodet erzählt, durch die Gunst des Krösus. Über die weitere Tätigkeit des Miltiades schweigt Herodot; aber sein Testament teilt er uns noch mit, nach dem er als echter, selbstherrlicher Fürst über sein Reich verfügt und zum Nachfolger und Erben seinen Neffen Stesagoras einsetzt. Die Chersonesiten erweisen ihm nach seinem Tode göttliche Ehren, wie es das Gesetz für den Oikistes befahl. Seinem Andenken richtete man gymnische und hippische Spiele ein, an denen alle griechischen Städte ausser Lampsakos teilnehmen durften[1]).

Ihm folgte sein Neffe Stesagoras in der Regentschaft, der ebenso wie Miltiades mit Lampsakos Krieg geführt hat. Jedenfalls war das kein neuer Kampf, sondern nur die Fortsetzung der alten Streitigkeiten. Aber ebensowenig wie seinem Oheim war ihm das Glück hold. Auf dem Rathause, vielleicht in Chersonesos,[2]) wurde er von einem Überläufer erschlagen. Da auch er keinen Sohn hinterliess, so war der Thron abermals erledigt und da keine Bestimmungen von ihm über die Nachfolge vorlagen, so hatte sein Bruder Miltiades den nächsten und berechtigten Anspruch auf den Thron.

---

[1]) Es bleibt im Zweifel, ob diese Agone gleich nach dem Tode des ersten Miltiades eingerichtet sind. Herodot verwendet das Praesens in der Erzählung: *τελευτήσαντι θύσουσι . . ἀγῶνα . . . ἐπιστάσι, ἐν τῷ οὐδενὶ Λαμψακηνῶν ἐγγίγνεται ἀγωνίζεσθαι.* Vielleicht sind sie erst in späteren ruhigeren Zeiten, als der Sturm der Perserkriege vorübergegangen war und das attische Reich auf dem Chersonos festen Fuss gefasst hatte, gestiftet, in der Absicht, durch die Tätigkeit des Miltiades Athens Besitzansprüche als alte und begründete hinzustellen.

[2]) Das war eine Stadt am Isthmos der Halbinsel. Siehe unten Seite 30.

Er kam aber nicht nur aus eigenem Antriebe, sondern von den Peisistratiden auf einer Triere entsandt, zur Halbinsel, und wurde von den Dolonkern ohne weiteres als ihr Fürst angesehen. Er zeigte sich zunächst wenig und hielt sich im Hause seines verstorbenen Bruders, als vermiede er es, dies der Trauer wegen zu verlassen. Als man nun in den griechischen Städten seine Anwesenheit erfahren hatte, da versammelten sich *ἀπὸ πασέων πολίων οἱ δυναστεύοντες*[1]) und gingen in gemeinsamem Zuge zu Miltiades, um ihm ihr Beileid auszudrücken. Dieser liess aber die Nichtsahnenden von seinen Leuten fesseln und behielt sie als Geiseln bei sich. So gewann er die Macht über die Chersonesiten, und da die Dolonker ihm treu ergeben waren, die ganze Halbinsel.

Vielleicht infolge dieser Vorgänge sah Miltiades sich genötigt, 500 Söldner zur Aufrechthaltung seiner Herrschaft zu unterhalten. Die Änderung, die hiermit in der gesamten Politik eingetreten war, zeigt sich auch in seinem engen Anschluss an den Thrakerfürsten Oloros, dessen Tochter Hegesipyle er heiratete.

Miltiades bleibt aber nicht lange der freie Herr des Chersones, sondern wird wie alle ionischen Tyrannen ein Untertan des Grosskönigs und muss als solcher auch an dem Zuge des Darius gegen die Skythen teilnehmen.[2])

---

[1]) Stein (Anm. z. Hdt. VI, 39) hält diese *δυναστεύοντες* für Machthaber, die sich nach Stesagoras Tode erhoben hätten und nun, weil sie für die athenische Herrschaft gefährlich zu sein schienen, unschädlich gemacht worden seien. Seine Anschauung ist durch die Auffassung bedingt, dass der Chersones von vornherein athenischer Besitz war. *δυναστεύω* heisst bei Herodot auch nicht „Machthaber sein", es bedeutet vielmehr nur einen Menschen, der Reichtum und Ansehen besitzt, wie denn Herodot VI, 35 auch von Miltiades sagt, *ἐδυνάστευέ γε καὶ Μιλτιάδης*. Danach kann an unserer Stelle *δυναστεύοντες ἀπὸ πασέων τῶν πολίων* nur die angesehensten und reichsten Bürger der Stadt bedeuten.

[2]) Herodot IV, 137. Für den Chersones unter Miltiades II. vgl. Busolt, Griech. Gesch. I², 316, 374.

Es ist wenig, was Herodot sonst über Miltiades zu berichten weiss. Und auch dies gibt keinen Aufschluss über sein Wirken auf dem Chersones. Wir hören nur, dass Miltiades Lemnos den Athenern gewonnen habe.[1]) Um die alten Rechte Athens auf diese Insel zu begründen, schickt Herodot folgende mythische Geschichte voraus:

Die von den Athenern aus Attika vertriebenen Pelasger hätten sich in Lemnos neue Wohnsitze gesucht. Aus Rache seien sie aber heimlich zurückgekommen und hätten am Feste der Brauronischen Artemis eine Anzahl athenischer Frauen als ihre Kebsweiber nach Lemnos entführt. Die Söhne dieser Athenerinnen, von ihren Müttern in griechischer Sprache und griechischem Wesen unterrichtet, hätten stets so zueinander gehalten, dass die Pelasger schliesslich um ihr eigenes Wohl fürchteten, wenn jene erwachsen wären, und deshalb Mütter und Kinder töteten. Darauf aber wären Erde, Herden und Weiber unfruchtbar geworden und in ihrer Not hätten sie bei dem delphischen Orakel um Rat gefragt. Pythia habe es den Athenern überlassen, ihnen eine Busse aufzuerlegen, und diese hätten befohlen, ihnen das Land in Fruchtbarkeit und Reichtum zu übergeben. Damit seien jene einverstanden gewesen und hätten zugestimmt, ihr Land den Athenern abzutreten, wenn ein Schiff an einem Tage mit Nordwind vom athenischen zum lemnischen Lande zu fahren vermöge. Daran habe sich Miltiades erinnert und sei zur Zeit der jährlichen Nordostwinde von Elaius nach Lemnos abgesegelt. Seinem Befehl, der Vereinbarung gemäss die Insel zu verlassen, seien ohne Widerrede die Hephaistier gefolgt; die Myrinäer aber hätten den Chersones als attisches Land nicht gelten lassen wollen. Daher sei Miltiades gezwungen gewesen, sie zu belagern und mit Gewalt aus dem Lande zu vertreiben.

Ausserdem berichtet Herodot von Miltiades nur noch, dass er 496/95 aus Furcht vor den Skythen aus der Halbinsel geflohen ist. Von den Dolonkern zurück-

[1]) VI, 136—140. Corn. Nepos. Miltiades c. 2.

gerufen, verliess er sie drei Jahre später endgültig, wie Herodot meint, aus Furcht vor den Persern wegen seines Verhaltens an der Donau, und entkam mit knapper Not den ihn verfolgenden phönizischen Schiffen über Imbros nach Athen.

Die Stellung der hellenischen Fürsten zu den Bewohnern des Chersones.

Sind die Nachrichten über die äussere Geschichte des Fürstentums auf dem Chersones äusserst karg, so mangelt es an bestimmten Zeugnissen über die inneren Verhältnisse vollkommen. Wir müssen also aus den in den Quellen gegebenen Andeutungen Einiges zu gewinnen suchen.

Zunächst ist das Verhältnis zu erwägen, in dem die Dolonker und Chersonesiten vor dem Erscheinen Miltiades I. zueinander standen. Zwistigkeiten bestanden zwischen ihnen nicht, eher kann man das Gegenteil voraussetzen. Denn es ist nicht anzunehmen, dass sie von den Angriffen der Apsinthier verschont geblieben sind. Waren sie auch wie alle griechischen Städte durch Mauern geschützt, so konnten sie wahrscheinlich ihrer Kleinheit wegen einer grossen Schar von Kriegern nicht standhalten. Und da Hilfe aus der nächsten Stadt immer nur auf dem Seewege herbeigeholt werden konnte, so ist es das natürlichste, ein gutes Einvernehmen und gegenseitige Hilfe in Kriegsnot zwischen ihnen und den Dolonkern vorauszusetzen.

Dies freundschaftliche Verhältnis scheint unter Miltiades I. zu einer völligen Verschmelzung zu einem Gemeinwesen geführt zu haben. Darauf deuten alle Anzeichen hin. Nachdem die Dolonker sich den Miltiades als Oikisten aus Athen geholt und ihn zu ihrem Tyrannos gemacht haben, treten sie völlig vor den Chersonesiten zurück, in deren Interesse die hellenischen Fürsten allein zu handeln scheinen. Ferner verfügt Miltiades von Anfang an als Herr über die Städte; er siedelt nach dem Mauerbau einen Teil seiner Fahrtgenossen mitten unter ihnen in Kardia und Paktye an (oben S. 25). Dies und der Umstand, dass auch

die Städte den Miltiades als Oikisten verehren, lässt darauf schliessen, dass die Dolonker ganz in den Chersonesiten aufgegangen sind und beide Teile der Bevölkerung, völlig miteinander verschmolzen, Bürger des von Miltiades gegründeten Fürstentums auf dem Chersones geworden sind.

Diese Annahme eines einheitlichen Fürstentums findet auch sonst noch Unterstützung. Herodot erzählt, dass Stesagoras in dem Prytaneion von einem lampsakenischen Überläufer erschlagen worden ist und Stephanos v. Byz. hat eine Nachricht aus dem Hekataios erhalten, nach der dieser am Isthmos des Chersones eine Stadt Chersones gekannt hat.[1]) Es ist wahrscheinlich, dass diese Stadt, die später nicht mehr nachzuweisen ist, eine von Miltiades I. neu erbaute Festung an der Sperrmauer gewesen ist, in der das von Herodot erwähnte Prytaneion lag und die also die Residenz der hellenischen Fürsten und der Versammlungsort der Einwohner des Chersones war. Ihre Lage am Isthmos, also an der gefährlichsten Stelle des Landes macht das besonders wahrscheinlich. Als das Fürstentum auf dem Chersones ein Ende gefunden hatte, ist auch sie, die ihr Entstehen und Gedeihen nur seinen Herrschern verdankte, wieder dahingesunken.

Unter Miltiades II. scheinen die Zustände auf dem Chersones andere geworden zu sein. Man weiss nicht, aus welchem Grunde er die Abgesandten der Städte gefangen nahm, ebensowenig, ob dieser Schritt zu Feindschaft und Kämpfen mit den griechischen Städten geführt hat. Man könnte es wohl annehmen, da er sich 500 Söldner zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft anwirbt und Histiaios ihn an der Donau mit in die Worte einschliesst, dass alle Tyrannen, die mit dem Grosskönig gezogen seien, ihm ihre Herrschaft verdankten.[2])

[1]) Steph. v. Byz., s. a. *Χερρόνησος. ἔστι δὲ β' πόλις ἐν τῇ Θρᾴκῃ Χερρόνησος, περὶ ἧς Ἑκαταῖος ἐν Εὐρώπῃ „ἐν δὲ αὐτοῖσι πόλις Χερσόνησος, ἐν τῷ Ἰσθμῷ τῆς χερσονήσου“.* Vielleicht wird die Stelle dieser Stadt durch das spätere Agora bezeichnet, das Herodot erwähnt.

[2]) Hdt. IV, 137.

Andererseits kann man aber auch die Meinung vertreten, dass Miltiades II. sich der ihm aus irgend einem Grunde unbequemen Leute aus den Städten durch die Gefangennahme entledigt hat und bei dem ständigen Antagonismus in den griechischen Städten in den übrigen ergebene Anhänger gehabt hat. Von diesen Gefangenen könnte nach ihrer Befreiung später in Athen die Erhebung der Anklage wegen Tyrannis gegen Miltiades ausgegangen sein, die jedoch bekanntlich zu einer Verurteilung des Miltiades nicht führte. (Herodot VI, 104.)

Miltiades I, Stesagoras und Miltiades II und die Peisistratiden.

Wie mit dem Auftreten Miltiades II. ein völliger Umschwung in den Verhältnissen des Chersones eintritt, so ist auch seine und seiner beiden Vorgänger Stellung zu den Peisistratiden eine verschiedene. Miltiades I. und Stesagoras stehen in keiner engeren Beziehung zu jenen.

Mit Nachdruck ist das gespannte Verhältnis zwischen Miltiades I. und Peisistratos als Grund für das Weggehen des Miltiades zu betonen. Mit keinem Wort spricht Herodot von einer Beteiligung oder Begünstigung des Unternehmens durch Peisistratos; er sagt vielmehr VI, 35: *Μιλτιάδεα δὲ ἀκούσαντα παραυτίκα ἔπεισε ὁ λόγος, οἷα ἀχθόμενόν τε τῇ Πεισιστράτου ἀρχῇ καὶ βουλόμενον ἐκποδὼν εἶναι.* Welchen Grund hätte er gehabt, hier die aktive Betätigung des Tyrannen unerwähnt zu lassen, während er in dem Bericht über den jüngeren Miltiades ausdrücklich hervorhebt, dass er von den Peisistratiden entsandt worden sei. Man könnte annehmen, dass Herodot aus tyrannenfeindlichen Anschauungen seiner Zeit heraus den Einfluss des Peisistratos auf den Zug Miltiades I. verschwiegen hat, aber die Tatsachen verbieten das. Busolt[1]) und Ed. Meyer[2]) nehmen eine direkte Unterstützung und Mitwirkung des Peisistratos an. Für sie

[1]) a. a. O. II² S. 316.
[2]) a. a. O. II § 414.

und alle, die dasselbe tun, muss die Vita des Thukydides bei Markellinos den Stützpunkt bilden. Aber für die in Betracht kommende Partie liegt herodoteische Tradition zu Grunde: am Schlusse des § 12 heisst es sogar: *εἴγε μὴ Ἡρόδοτος ψεύδεται.* § 7 spricht vom Zuge des Miltiades folgendermassen: *οἱ μὲν οὖν τὸν θεὸν φασι ἐρωτήσαντα ἐξελθεῖν, οἱ δὲ οὐκ ἄνευ γνώμης τοῦ τυράννου τὴν ἔξοδον πεποιηκέναι, ἀλλὰ τῷ κρατοῦντι τὴν πρόκλησιν τῶν Θρακῶν διηγησάμενον ἀπελθεῖν, ὃς καὶ προσδοὺς δυναμιν ἀπέπεμψεν, ἡσθεὶς ὅτι μέγα δυνάμενος ἀνὴρ ἔξεισι τῶν Ἀθηνῶν.* Das *φασί* besagt, dass es sich um eine späte Combination handelt, um die Herodot bereichert ist. In den eben zitierten Worten ist nur die befestigte Herrschaft der letzten, dritten Tyrannis des Peisistratos in Betracht gezogen und die Schwierigkeiten, welche sich bei Ansetzung des Zuges in den ersten Zeiten des Peisistratos ergeben, sind gar nicht erwogen worden. Sonst zeigt der Paragraph die Eigentümlichkeit einer Bearbeitung, die allen Möglichkeiten gerecht werden will. Wenn Busolt meint, dass Miltiades ohne jeden Rückhalt an Athen garnicht imstande gewesen wäre sich zu behaupten, und eben deshalb gute Beziehungen zum Tyrannen habe pflegen müssen, so kann dieser Auffassung mit guten Gründen entgegen getreten werden.

Denn Miltiades brauchte keineswegs eine Unterstützung von Seiten des Peisistratos. Er kam auf Wunsch der thrakischen Dolonker. Ihrerseits war er also der Anerkennung und Unterstützung sicher; sodann brachte er eine Anzahl Athener mit, die wir auf 2—300 werden schätzen dürfen und drittens zeigten sich die dortigen Städte von vornherein ihm freundlich gesinnt, so dass ihm für seine Aufgabe ausreichende Kräfte zur Verfügung standen.

Wie steht es aber mit der andern Frage, ob Peisistratos in der Lage war, Miltiades zu unterstützen und in welcher Weise das geschehen sein könnte. Wenn wir auch von der ersten und zweiten Tyrannis des Peisistratos nichts wissen, so steht doch so viel fest, dass beide von äusserst kurzer Dauer waren und dass der Hader der Par-

teien ihm zur Herrschaft verhalf. Peisistratos' Stellung war während der ersten Tyrannis, vorausgesetzt, dass des Miltiades Unternehmen in diese fällt, sehr schwach. Ihre Stütze waren die Keulenträger, mit denen er die Akropolis besetzt hielt und die Zwietracht zwischen Megakles und Lykurgos und deren Parteien.[1]) Mit seinen eignen so spärlichen Mannschaften konnte er Miltiades schwerlich unterstützen, und seine Macht reichte gewiss nicht für auswärtige Unternehmungen aus. Über die Mitglieder der Parteien des Megakles und Lykurgos stand ihm ein Verfügungsrecht nicht zu. Eine gewisse Unterstützung des Miltiades durch Peisistratos wird man immerhin wohl doch zugeben können, aber nur insofern, als er kein Veto eingelegt hat, wenn Leute der ihm feindlichen Partei mitziehen wollten. Dass er aber die eignen Kräfte durch eine Unterstützung des Miltiades geschwächt hätte, ist um so weniger anzunehmen, als diese Leute dann einen seiner Gegner zum Führer gehabt hätten.

Miltiades ging als freier Mann, ohne Unterstützung und Abhängigkeit von Peisistratos zum Chersones. Frei wie er, blieb auch sein Neffe Stesagoras.

Mit Miltiades II. ändert sich dies Verhältnis von Grund aus, wie wir schon sahen. Dieser fährt nicht bloss im eignen Interesse, sondern mit Geleit der Peisistratiden zum Chersones, um dort die Herrschaft zu übernehmen. Nach Herodot ist die Entsendung als eine der vielen Wohltaten anzusehen, die jene ihm erwiesen, als wüssten sie nicht um den wahren Sachverhalt des Todes seines Vaters. Nach dem Sturze der Tyrannis scheint er die enge Verbindung mit ihnen aufgegeben zu haben. Wir hören nirgends, dass er mit dem in Lampsakos weilenden Hippias noch Beziehungen unterhalten hat. Für die erste Zeit seines Aufenthalts auf dem Chersones ist aber eine gewisse Abhängigkeit von den Peisistratiden nicht zu leugnen.

---

[1]) Hdt. I 59, 60. Aristot. *Ἀθ. πολ.* c. 14.

Zur Chronologie.

Über die Chronologie sind wir am mangelhaftesten unterrichtet. Einen Anhalt für die Zeit der Wirksamkeit Miltiades I. könnte das Eingreifen des Krösus in den Krieg mit Lampsakos geben. Bekanntlich wird Krösus 546 v. Chr. von Kyros gestürzt.[1]) Da wir uns aber den Krösus bei seinem Eingreifen zu Gunsten des Miltiades im vollen Besitz seiner Macht denken müssen, so würde sich für den Krieg mit Lampsakos ungefähr das Jahr 547 v. Chr. als terminus ante quem ergeben und für den Auszug des Miltiades aus Athen die erste Tyrannis des Peisistratos. Aber die herodoteische Erzählung von der Gefangennahme und Befreiung des Miltiades mit dem Ausspruch, Krösus wolle die Lampsakener πίτνος τρόπον ἐκτρίψειν und seiner Erklärung, trägt einen sehr stark anekdotenhaften Charakter, so dass ihr als historisches Zeugnis unbedingte Glaubwürdigkeit kaum zukommt. Der Anfang Miltiades I. bleibt also unbestimmt. Von seinem Ende können wir mit Sicherheit nur sagen, dass er bis in die zwanziger Jahre des sechsten Jahrhunderts gelebt hat. B. VI c. 103 berichtet Herodot von den drei Olympiasiegen Kimons, des Stiefbruders Miltiades I., die er mit denselben Pferden errungen hat. Das erste Mal lässt er den Miltiades, das zweite Mal den Peisistratos als Sieger ausrufen. Bald nach dem dritten Siege wird er von den Söhnen des Peisistratos ermordet, da ihr Vater nicht mehr am Leben ist. Als das geschah, war der älteste Sohn Kimons, Stesagoras, beim Oheim auf dem Chersones, der jüngere, Miltiades, beim Vater in Athen. Da es sich um drei Siege mit denselben Pferden handelt, so können nur aufeinanderfolgende Olympiafeiern in Betracht kommen und zwar 536/32/28 oder wahrscheinlicher 532/28/24 und dementsprechend hat der ältere Miltiades wenigstens bis 523 (oder 527) gelebt. Eine nähere Bestimmung seines Todesjahres lässt sich nach den Quellen nicht geben, wenn es auch wahrscheinlich ist, dass er vielleicht noch bis zum Jahre 520 regiert hat.

[1]) Ed. Meyer. a. a. O. II § 470.

Chronologisch ganz im Dunkeln bleibt auch die Regierungszeit des Stesagoras. Weder Anfang noch Ende lassen sich fixieren, und ebenso wenig der Anfang Miltiades II. Im 4. Buch c. 157 erzählt Herodot, dass Miltiades II. als Vertreter der Chersonesiten am Skythenfeldzug des Darius teilnahm. Das Jahr dieses Zuges, der 514/13 stattgefunden hat, ist also der letzte Termin für sein Erscheinen auf der Halbinsel. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er aber einige Jahre früher dorthin gekommen; denn als Histiaios seinen Vorschlag, die Donaubrücke abzubrechen mit der Begründung, dass die Herrschaft der Tyrannen in jenen Gegenden nur der Unterstützung der Perser zu danken sei, zurückweist, ist auch er in diese Worte mit einbezogen, sodass wir annehmen dürfen, dass er einige Zeit, vielleicht mehrere Jahre vor dem Skythenfeldzug zum Chersones gegangen ist[1]) und dass demnach die Regierungszeit des Stesagoras die Jahre 520—517/16 ausgefüllt hat.

Für den Gewinn von Lemnos durch Miltiades können nur die Jahre zwischen dem Skythenfeldzuge und den späteren Jahren des ionischen Aufstandes in Betracht kommen, wo die Perser wieder eine Flotte im aegaeischen Meere unterhielten, also von 513 bis 497. Denn zur Zeit des Skythenfeldzuges des Darius wohnen die Pelasger noch auf Lemnos und werden nachher von Otanes dem persischen Reiche unterjocht, der den Lykaretos dort zum Tyrannen einsetzt.[2]) Da dieser als Tyrann von Lemnos

[1]) Diesem Ansatz widerspricht keineswegs Herodot, wenn er VI, 40 sagt, Miltiades sei *νεωστὶ* zum Chersones gekommen, als er vor den Wanderskythen flieht. Mit *νεωστὶ*, das Schweighäuser durch nuper widergibt, können im Verhältnis zu weit zurückliegenden Ereignissen ziemlich ausgedehnte Zeitspannen bezeichnet werden. Später z. B. bedeutet es allgemein: zu meinen Lebzeiten. — Wenn Duncker in seiner Geschichte des Altertums, 2, S. 534, Anm, 514/3 als äusserstes Jahr der Entsendung des Miltiades angesetzt hat, weil Herodot sonst nicht Peisistratiden, sondern Hippias hätte sagen müssen, so ist das ein Irrtum; es lebte neben diesem nach Hipparchs Tode immer noch Thessalos (Thuk. VI, 55, Aristot. *Ἀθ. πολ* XIX). Herodot gebraucht noch später z. B. VI, 90, VII, 6, die Bezeichnung Peisistratiden.

[2]) Herodot V, 26.

stirbt, so kann Miltiades die Insel nur in der Zeit zwischen seinem Tode und 497 erobert haben. Busolt (Gr. Gesch. II ², 531) will die Eroberung von Lemnos etwas später, nämlich in die Zeit des ionischen Aufstandes setzen. Mit Recht bekämpft er zwar die Meinung E. Meyers (Forsch. I, 14), der auf Grund von Corn. Nep. Milt. 2 die Insel schon vor dem Skythenzuge in die Hand des Miltiades gelangen lässt. Sein eigner Ansatz jedoch rückt das Ereignis zu weit herunter. Denn, wenn die Vertreibung der Pelasger zur Zeit des ionischen Aufstandes geschehen wäre, so würden sie, wie Ed. Meyer mit Recht bemerkt hat, sicherlich von den Persern wieder zurückgeführt worden sein, da wir aber nachher unter persischer Herrschaft Hellenen im Besitz der Insel finden (Herod. VIII, 11), so ist wahrscheinlich, dass diese mit persischer Bewilligung, d. h. vor dem ionischen Aufstande, dort angesiedelt worden sind, und Miltiades also sein Unternehmen als Tyrann unter persischer Oberhoheit ausgeführt hat, zu einer Zeit, wo auch Athen mit den Persern eher befreundet als verfeindet war (Herod. V, 73). Man wird daher die Eroberung der Insel etwas früher als das Jahr 500 ansetzen müssen.

496 v. Chr. flieht Miltiades vor den Wanderskythen, 493 verlässt er die Halbinsel für immer und begibt sich nach Athen, um nun erst die Hauptaufgabe seines Lebens zu lösen: die Schlacht bei Marathon zu gewinnen.

II. Der Helotenaufstand vom Jahre 464.

Wenn hier der Helotenaufstand des Jahres 464, der in den neueren Darstellungen der griechischen Geschichte und besonders bei Busolt eine ausführliche Darstellung und Erörterung gefunden hat, noch einmal behandelt wird, so geschieht es in der Hoffnung, hinsichtlich der Quellen der in Betracht kommenden Autoren einige neue Resultate vorzulegen, und die Bedeutung, die ihnen dem Bericht des Thukydides gegenüber zukommt, klar darzulegen. Abgesehen von den zusammenhängenden Darstellungen der alten Geschichte findet sich eine Behandlung dieses Aufstandes bei Goebel [1]), doch ist diese Abhandlung noch in den Irrtümern der alten Quellenbewertung befangen, so dass ihre Ergebnisse von Bedeutung nicht sein können, worauf schon Rühl hingewiesen hat [2]).

Von alten Autoren geben neben Thukydides, der den Aufstand verhältnismässig ausführlich erzählt, und Herodot, der einige Einzelheiten bietet, Diodor, Plutarch und Pausanias zusammenhängende Darstellungen. Vereinzelte Nachrichten finden sich auch im Polyän, Aelian, Trogus Pompeius und in einzelnen Scholien zur Lysistrate des Aristophanes.

A. Der Aufstand nach der älteren Uberlieferung.

Es wird zweckmässig sein, zunächst den Thukydides anzuführen, der den Aufstand folgendermassen erzählt [1]): Die Lakedömonier hatten den aufständischen Thasiern

[1]) Zeitschrift für Oestr. Gymnasien 1859. S. 445—468.

[2]) Rühl: Die Quellen Plutarchs im Leben des Kimon. Marbg. Dissertation v. 1867. S.

[1]) Thukyd. I. 101—103.

versprochen, ihnen durch einen Einfall in Attika gegen die Athener beizustehen. Es hinderte sie aber ein Erdbeben daran, infolgedessen die Heloten, und von den Periökenstädten Thuria und Aithaia von ihnen abfielen und sich auf dem Ithomeberge festsetzten. Da die Mehrzahl der Abtrünnigen Heloten aus Messenien, Nachkommen der alten Messenier, waren, so nannte man kurz alle Aufständischen Messenier. Mit ihnen wurde nun Krieg geführt. Als sich der Krieg aber in die Länge zog, riefen die Lakedämonier ihre Bundesgenossen und auch die Athener herbei, und zwar diese, weil sie in dem Rufe standen in der Belagerungskunst tüchtig zu sein, woran es den Lakedämoniern fehlte; denn sonst würden sie den Platz mit Gewalt bezwungen haben. Die Athener kamen unter Kimons Anführung in nicht geringer Zahl; sie konnten aber die Belagerung auch nicht zu einem günstigen Abschluss bringen. Daher sandten die Spartaner sie schliesslich allein von allen Bundesgenossen nach Hause. Der Grund zu diesem Schritt war die Furcht vor ihrer Kühnheit und Neuerungssucht, sowie die Besorgnis, sie möchten als Leute anderen Stammes sich den Abtrünnigen anschliessen. Als die Belagerten im 10. Jahre keinen Widerstand mehr leisten konnten, schlossen sie mit den Spartanern, die durch ein Orakel geneigt gemacht waren, den Abzug zu gewähren, einen Vertrag, nach dem sie sich verpflichteten, nie wieder den Peloponnes zu betreten, wenn aber doch jemand dabei betroffen würde, so solle er freiwillig dessen Sklave sein, der ihn ergriffen habe.

Die Abziehenden fanden mit Weib und Kind Aufnahme bei den Athenern, die sie wegen der damals bereits mit den Lakedämoniern bestehenden Feindschaft in Naupaktos, das sie kurz vorher gewonnen hatten, ansiedelten.

Die abgefallenen Heloten bestanden also nach des Thukydides Darstellung hauptsächlich aus solchen vom messenischen Spartiatenlande, nur eine Minderheit aus dem Eurotastal nahm an dem Abfall teil. Die geringere

Beteiligung dieser Elemente ist nicht auf Anhänglichkeit an Sparta zurückzuführen, sondern hat seine Gründe in den ganzen Verhältnissen des lakonischen Landes. Die Wohnsitze dieser Heloten lagen dicht bei der Stadt ihrer spartanischen Herren und waren dadurch einer schärferen Kontrole ausgesetzt als die weiter entfernten. Bei ihnen fand sich ferner nirgends ein Zufluchtsort, der fürs erste Schutz gewährt hätte. Bevor sie sich hätten sammeln und organisieren können, wären sie von ihren Herren überwunden gewesen, zumal ihnen Waffen und Waffenübung fehlten. Und von allen Seiten ein- und abgeschlossen [1]) waren sie darauf angewiesen, ihre Stärke in sich selbst zu suchen. Wie konnten sie da auf einen erfolgreichen Widerstand gegen das beste Hoplitenheer von ganz Griechenland rechnen!

Ähnlich und doch anders stand es um die messenischen Heloten, die dem Anschein nach in derselben Lage waren, aber doch vielleicht in etwas weniger drückenden Verhältnissen lebten als jene. Zwar waren auch sie durch Periökenstädte völlig von der Aussenwelt abgeschnitten, aber sie waren nicht in so unmittelbarer Nähe ihrer Herren; zwischen ihnen und jenen lag der hohe und unwirtliche Taygetos, der den Weg von Sparta bis zum messenischen Spartiatenlande wenigstens zu einer Tagereise machte.[2]) Das würde aber wahrscheinlich ihre Lage für einen Abfall ihren Schicksalsgenossen in Lakonien gegenüber kaum günstiger und aussichtsvoller haben gestalten können, wenn sie nicht durch günstige Umstände ermutigt worden wären.

Die Erinnerung an die tapferen Taten der Väter mag ihre Widerstandskraft gestärkt haben und von Bedeutung war vielleicht auch die Beteiligung der beiden Periokenstädte Thuria und Aithaia. Dadurch wurde die

[1]) Niese: Götting. Gel. Anz. phil.-hist. Klasse 1906. S. 127, 135.

[2]) E. Curtius, der Peloponnes II 135, 176, 213 ff. Neumann-Partsch. Physikal. Geographie Griechenlands 181 f. — Bursian, Geogr. Griechenlands II 104 ff.

Möglichkeit des Erfolges grösser. Denn die Periöken hatten das Recht und die Pflicht, Waffen zu tragen und sich in ihrem Gebrauch zu üben. Von ihnen konnten also auch die Heloten, wenigstens zu einem Teil, ordnungsmässig bewaffnet werden. Welche Gründe aber diese beiden Städte zum Abfall trieben, ob sie schon längere Zeit sich mit dem Gedanken des Abfalls trugen, ob sie erst von den Heloten dazu überredet wurden, das alles entzieht sich unserer Kenntnis. Wir müssen uns mit der Tatsache ihres Anschlusses an die Heloten begnügen. Dafür war ihre Lage eine sehr günstige. Thuria, von der wir aller Wahrscheinlichkeit nach noch Überreste besitzen[1]), lag in der südlichen messenischen Ebene, ungefähr in der Mitte des Weges von Pharai zum Ithomegipfel und stiess demnach mit seinem Gebiet hart an das Spartiatenland. Über Aithaia ist aus dem Altertum nichts weiter bekannt. Jedenfalls lag es in der Nähe von Thuria und ebenfalls dicht am messenischen Helotengebiet.[2])

Ein anderer nicht weniger wichtiger Bundesgenosse wurde den Heloten der Gipfel des Ithomegebirges. Sie konnten sich nicht verhehlen, dass sich ihre Hilfsquellen denen der Spartiaten nicht vergleichen liessen und deshalb schafften sie sich zunächst eine sichere Zufluchtsstätte, die ihnen eine Operationsbasis sein sollte und in der sie im Falle einer Niederlage Schutz und Rettung suchen konnten. Dafür konnte nur die natürliche Festung des Landes, der Ithomegipfel, in Betracht kommen, auf dem schon im ersten messenischen Kriege das letzte und schwer zu erobernde Bollwerk gelegen hatte, wie Tyrtaios sagt.[3]) Zwar war es von den Spartanern dem Erdboden

[1]) E. Curtius. a. a. O. S. 261f.

[2]) Wenn Philochoros, fr. 86, sie zu den 100 Lakedämonischen Städten zählt, so ist damit nichts als eine Bestätigung ihrer Existenz gewonnen, die durch das Zeugnis des Thukydides allein schon hinreichend verbürgt ist. Es scheint, dass Philochoros den Namen dem Thukydides entnommen hat.

[3]) Tyrtaios ed. Hiller-Crusius, frag. 3, 4, 5.

gleich gemacht worden,[1]) aber doch war nicht jede Ansiedlung von dem Gipfel verschwunden, denn auf ihm befand sich das Heiligtum des Zeus Ithomatas, und dazu gehörten Wohnhäuser für Priester und Diener des Gottes, für Kaufleute, die den frommen Besuchern des heiligen Ortes alles Nötige feilboten, und Unterkunftshäuser für die Opfernden mussten vorhanden sein. Vielleicht war der Tempelbezirk mit einem Peribolos umgeben, so dass es den Aufständischen leicht wurde, diese Anlagen zu einer festen Burg umzubauen. Dass sie es taten, geht nach Thukydides deutlich daraus hervor, dass die Athener besonders wegen ihrer Tüchtigkeit im Belagerungskriege später zu Hilfe gerufen wurden. Es muss also eine wirkliche Befestigung gewesen sein, mit der die Heloten den Gipfel umgeben haben, der, steil und hoch aus der Ebene emporsteigend, an und für sich schon schwer zu ersteigen war und zu dem man später, als er die Burg von Messene bildete, nur auf einem langen Zickzackpfade gelangen konnte. Wie markant und mächtig er aus der Ebene emporragte, besagt am deutlichsten der Ausspruch, dass Ithome und Akrokorinth die Hörner seien, an denen man den peloponnesischen Stier packen müsste.[2]) Diese Zufluchtsstätte machte es ihnen möglich, längeren Widerstand zu leisten, wie das *πόλεμος καθειστήκει* des Thukydides I, 101, 3 zeigt.

Von dem Kriege geben uns zwei Nachrichten Herodots, die von Schlachten bei Stenyklaros[3]) und am messenischen Isthmos[4]) berichten, Kunde. Bei Stenyklaros, dessen Lage schon die alten Gelehrten nicht mehr genau gekannt haben, der alten messenischen Königsburg,[5]) wurde Aeimnestos, der Held von Plataiai, der den Mardonios getötet hatte, mitsamt 300 Kriegern

[1]) Paus. IV, 14, 2.
[2]) Polybios VII, 11, 3.
[3]) IX, 64.
[4]) IX, 35.
[5]) Paus. IV, 3, 4.

von allen Messeniern völlig vernichtet. Der zweite Kampf am Isthmos der Messenier[1]) ist eine der fünf grossen Schlachten, die die Spartaner durch den Seher Tisamenes gewannen.

Ob die Niederlage der Lakedämonier bei Stenyklaros und ihr Sieg am Isthmos in zeitlicher Folge stehen, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Man könnte vielleicht daran denken, dass die 300 Krieger unter Aeimnestos das erste Aufgebot gewesen sind, und die Sieger in der zweiten Schlacht die nach ihnen ausgerüstete Hauptmacht, ähnlich wie beim Ausmarsch zur Einschliessung Koryphasions.[2]) Vielleicht hat es recht viel Wahrscheinlichkeit für sich, den Krieg vor der grossen Niederlage und der Einschliessung der Heloten als Kleinkrieg zu denken, sodass die Heloten durch Streif- und Plünderungszüge gegen die Periöken Messeniens ihren Lebensunterhalt zu gewinnen und Sparta dadurch zu schädigen und zu schwächen suchten. Diese Züge werden sie im Anfang um so aus-

[1]) An dem überlieferten *πρός Ἰσθμῷ* hat man Anstoss genommen, weil man in Messenien keinen Isthmos kannte, und Paumier hat dafür *πρὸς Ἰθώμῃ* gesetzt, das von den Herausgebern allgemein aufgenommen worden ist. Dagegen hat sich Wilamowitz mit Recht scharf gewandt. Überliefert sei, sagt er (Aristoteles und Athen II, 296, Anm.) *ἐπὶ δὲ ὁ Μεσσηνίων ὁ πρὸς νῶ Ἰσθμῷ*, Herodot habe offenbar aber *ὁ Μεσσηνίων πρὸς τῷ Ἰσθμῷ* geschrieben, weil auch für ihn das Wort Isthmos ohne Zusatz keine deutliche Ortsbestimmung gewesen sei. Den messenischen Isthmos hat Eduard Schwartz, zu lokalisieren versucht. Er erinnert daran, dass man in Messenien eine obere und eine untere Ebene unterscheidet, und dass beide durch das enge Heranrücken der Ausläufer des Taygetos an den Euas- und Ithomegipfel gebildet werden. Auf diesem Isthmos soll sich nach ihm das von Herodot erwähnte Gefecht zwischen den Heloten und den Spartiaten abgespielt haben. Diese Lösung der Frage widerspricht dem alten Sprachgebrauch, (bei Suidas und Stephanos von Byzanz s. *v.* *Ἰσθμός*) nach dem Isthmos *γῆ μεταξὺ δύο θαλασσῶν* bedeutet, und ist daher abzuweisen. Wir müssen uns daher mit der Tatsache begnügen, dass die Alten einen Isthmos in Messenien kannten, wo er dort aber zu suchen ist, vermögen wir nicht mehr festzustellen. (E. Schwartz. Hermes 34, S. 460.)

[2]) Thukyd. IV, 8.

gedehnter und ungestörter haben unternehmen können, als Sparta sicherlich — von einem *μέγιστος ἀγών* spricht Herodot — sein ganzes Heer aufgeboten hat, und sie, da wohl einige Zeit verging, ehe Spartas Heer zur Stelle war, solange die Herren von Messenien waren. Bei einem ihrer Streifzüge mag es ihnen gelungen sein, die spartanische Abteilung unter Aeimnestos zu überrumpeln und niederzumachen. Der Hauptmacht selber aber vermochten sie nicht zu widerstehen. Am Isthmos wurden sie entscheidend geschlagen.

Diesem Zusammenhang entspricht die Darstellung des Pausanias,[1]) der die Messenier vom Isthmos nach Ithome zurückweichen lässt. *τίταρτον δὲ ἠγωνίσατο πρὸς τοὺς ἐξ Ἰσθμοῦ ἐς Ἰθώμην ἀποστάντας τῶν Εἱλώτων.* Allerdings ist die Nachricht wohl nicht Überlieferung, sondern nur eine Folge des Zusammenarbeitens von Thukydides und Herodot. Sie hat trotzdem viel Wahrscheinlichkeit für sich.

Die Schlacht am Isthmos hat also offenbar zur Einschliessung der Aufständischen auf ihrer Burg Ithome geführt. Die Einschliessung wird aber der Natur des Ortes entsprechend nicht vollkommen gewesen sein, so dass den Heloten die Möglichkeit geblieben ist, durch geschickte Handstreiche für den nötigen Lebensunterhalt zu sorgen. Dieser Umstand, sowie die Tatsache, dass die Spartaner im Belagerungskriege wenig erfahren und erfolgreich waren,[2]) wird uns die Worte des Thukydides *ἐμηκύνετο πόλεμος πρὸς τοὺς ἐν Ἰθώμῃ* erklären. Als daher die Spartaner einsahen, dass sie selber vorerst die Insurgenten nicht bezwingen konnten, da riefen sie ihre Bundesgenossen herbei, die wohl alle ihre Kontingente gestellt haben, wenn wir

[1]) III, 11, 8.

[2]) Hdt. IX, 70. *ἕως μὲν γὰρ ἀπῆσαν οἱ Ἀθηναῖοι, οἱ δ' ἠμύνοντο καὶ πολλῷ πλέον εἶχον τῶν Λακεδαιμονίωνῶ στε οὐκ ἐπισταμένων τειχομαχέειν. ὡς δέ σφι Ἀθηναῖοι προσῆλθον, οὕτω δὴ ἰσχυρὴ ἐγίνετο τειχομαχίη καὶ χρόνον ἐπὶ πολλόν. τέλος δὲ ἀρετῇ τε καὶ λιπαρίῃ ἐπέβησαν Ἀθηναῖοι τοῦ τείχεος καὶ ἤρειπον, τῇ δὴ ἐσεχέοντο οἱ Ἕλληνες.*

auch namentlich nur die Aigineten[1]) Plataier[2]) und Mantineer[3]) anführen können. Zu gleicher Zeit wandten sie sich an die Athener, weil diese in der Belagerung für sehr erfahren galten.[4]) Aber auch mit Hilfe aller dieser Bundesgenossen machte die Belagerung keine Fortschritte. Die Lakedämonier wurden schliesslich sogar argwöhnisch auf die Athener und sandten sie allein von den Bundesgenossen nach Hause. Es blieben also die Peloponesier da und haben wahrscheinlich die ganze Zeit der Einschliessung mitgemacht. Führer der lakedämonischen und peloponnesischen Belagerungstruppen, die sich wohl im Laufe der Jahre wie bei Plataiai abgelöst haben werden, war Archidamos.[5]) Es bleibt aber unentschieden, ob während der ganzen Belagerung oder nur eines Teiles derselben.

Damit hören die Nachrichten über den Aufstand auf, und Thukydides erzählt nur noch sein Ende im 10. Jahre nach dem Ausbruch.

Über die zehnjährige Dauer des Aufstandes sind sich die Gelehrten nicht einig. Einige, wie Busolt[6]) und Holm lesen mit Krüger bei Thukydides *τετάρτῳ ἔτει* für *δεκάτῳ*. Aber an der Überlieferung können wir nicht deuteln und drehen; *δεκάτῳ* allein ist bezeugt und lässt sich nicht ändern, zumal Diodor, XI 64, der hier wenigstens indirekt auf Thukydides zurück geht, ebenfalls die zehnjährige Dauer gibt. Steup[7]) ist weder mit der Conjunctur *τετάρτῳ*, wofür Krüger doch immerhin Wahrscheinlichkeitsgründe angeführt hat, noch mit dem überlieferten *δεκάτῳ*, einverstanden. An letzterem nimmt er wegen der Anordnung der Darstellung des Thukydides Anstoss. Er sagt, es sei

---

[1]) Thuk. II, $27_{,2}$.
[2]) Thuk. III, $54_{,5}$.
[3]) Xen. Hellen. V, $2_{,3}$.
[4]) s. Anm. 1.
[5]) Xenoph. Hell. V, $2_{,3}$.
[6]) a. a. O. III; i. S. 298.
[7]) Thuk. erklärt v. Class.-Steup Bd. 1. S. 387. 4. Aufl.

nicht wahrscheinlich, dass in c. 103 $_{1-3}$ Dinge erzählt würden, die eigentlich erst später zu erzählen wären; denn durch nichts sei angedeutet, dass von der nach c. 97,$_2$ vorauszusetzenden streng chronologischen Ordnung abgewichen werde, auch sei ein Grund für ein Vorgreifen des Thukydides hier nicht zu entdecken. Thukydides hätte, da er dem chronologischen Prinzip zu liebe beim Mauerbau und ägyptischen Kriege Zusammengehöriges auseinander gerissen habe, auch beim messenischen Kriege alle Veranlassung gehabt, das Ende an der späteren, wichtigeren Stelle zu erzählen, als dies Ende wegen der Ansiedlung der Messenier in Naupaktos auch für Athen hochwichtig gewesen sei.

Dem gegenüber ist mit Entschiedenheit zu betonen, dass Thukydides in der Erzählung der Ereignisse im c. 103 tatsächlich vorgegriffen hat, wie auch alle, die δεκάτῳ halfen annehmen, ausser Wilamowitz,[1]) der auf Grund des schol. Arist. Lysistr. 1144 den Anfang ins zwölfte Jahr nach der Schlacht bei Plataiai verlegt (469/68), wogegen sich E. Meyer[2]) gewandt hat. Dass Thukydides seine (I c. 97,2[3]) gegen Hellanikos gerichteten Worte nicht so aufgefasst hat, als müsse er unbedingt annalistisch verfahren und dürfe gegebenenfalls überhaupt nicht einen Zusammenhang zeitlich getrennter Ereignisse wahren, beweist neben dem Helotenaufstand die Darstellung der ägyptischen Expedition. Den Anfang jenes Unternehmens erzählt Thukydides in c. 104, c. 105—108 incl. enthält alle folgenden griechischen Ereignisse bis zum Zuge des Tolmides im Jahre 455.[4]) Mit c. 109 knüpft Thukydides an den Schluss von c. 104 an und erzählt, dass die Athener die Herren von Ägypten

---

[1]) Wilamowitz, Aristot. u. Ath., II, 295.

[2]) a. a. O. III, S. 535.

[3]) *ἔγραψα δὲ αὐτὰ καὶ τὴν ἐκβολὴν τοῦ λόγου ἐποιησάμην διὰ τόδε, ὅτι τοῖς πρὸ ἐμοῦ ἅπασιν ἐκλιπὲς τοῦτο ἦν τὸ χωρίον καὶ ἢ τὰ πρὸ Μηδικῶν Ἑλληνικὰ ξυνετιθεσαν ἢ αὐτὰ τὰ Μηδικά. τούτων δὲ ὅσπερ καὶ ἥψατο ἐν τῇ Ἀττικῇ ξυγγραφῇ Ἑλλάνικος βραχέως τε καὶ τοῖς χρόνοις οὐκ ἀκριβῶς ἐπεμνήσθη.*

[4]) Schol. i. Aesch. II, 75, unter Archon Kallias.

wurden. Darauf berichtet er von der Gesandtschaft des Megabazos, der, wie sich aus dem Text ergibt, längere Zeit im Peloponnes war, dem Marsche eines persischen Heeres nach Ägypten, einer Schlacht mit den Ägyptern, dem Verdrängen der Athener und ihrer Bundesgenossen aus Memphis und schliesslich ihrer $1^1/_2$jährigen Einschliessung auf der Prosopitis. Da nun allgemein die Niederlage in Ägypten auf Grund von Thukydides für das Jahr 454 angesetzt wird, so beginnt selbst die Belagerung auf der Prosopitis früher, als die Seefahrt des Tolmides ausgeführt wird. Für die vor der Belagerung liegenden Ereignisse ist ein Zeitraum von 3—2 Jahren die allergeringste Zeitspanne, die nötig ist. Thukydides hätte also hier wieder einen Fehler begangen gegen sein chronologisches Prinzip, und das hätte ihm selber auffallen müssen, da der Helotenaufstand und die ägyptische Expedition kurz hintereinander erzählt werden. Es ist also kein Anstoss daran zu nehmen, dass Thukydides mit seiner Erzählung der Zeit vorgegriffen hat und die zehnjährige Dauer des Aufstandes muss als unbedingt feststehend angesehen werden.

Blicken wir nach dieser Abschweifung noch einmal zurück auf die Darstellung des Helotenaufstandes, so sind es besonders drei Punkte, die für sie charakteristisch sind:

1. Anstifter und Hauptteilnehmer am Aufstande sind die Heloten Messeniens;

2. Kämpfe finden nur in Messenien statt;

3. es vergeht geraume Zeit, bevor die Spartaner auswärtige Hilfe gegen die Abtrünnigen erbitten.

Die jüngere Überlieferung.

Ein ganz anderes Bild des Aufstandes zeichnet die jüngere Überlieferung bei Diodor, Plutarch, Polyaen und Aelian. Eine Mittelstellung zwischen ihr und der älteren nimmt Pausanias ein, insofern er selber zeitlich der jüngeren angehört, sachlich aber einen so engen Anschluss an Thukydides und Herodot zeigt, dass ihm selbständige Geltung

nicht zukommt. Dreimal, I, 29, 8, III, 11, 8, IV, 24, 5 ff., kommt er in seinem Werke auf den Helotenaufstand zu sprechen. Einige Abweichungen, wie z. B. das bereits oben S. 43 besprochene ἐξ Ἰσθμοῦ πρὸς Ἰθώμην ἀποστάντας lassen sich leicht als eigene Zutaten zur Herstellung eines Zusammenhanges bei dem ineinander arbeiten von Thukydides und Herodot erkennen. Das Gesamtbild leidet unter solchen Zusätzen, die er namentlich zu seinem Lieblingsschriftsteller Herodot gern gibt,[1]) nicht.

Diodor, der älteste Vertreter der jüngeren Überlieferung, erzählt den Aufstand folgendermassen.[2]) Die Stadt Sparta habe ein langanhaltendes Erdbeben getroffen, durch das viel wertvoller Besitz vernichtet und 20000 Lakedämonier getötet wurden seien.[3]) Zu diesem Unheil, das man als ein Gottesgericht ansah[4]), sei noch der Abfall der Heloten und Messenier hinzugekommen, die ohne Furcht vor den wenig Überlebenden gemeinsam mit den Spartanern Krieg begonnen hätten. Nur durch den König Archidamos sei damals der Staat gerettet worden. Während des Erdbebens habe er die Waffen ergriffen, sei auf das freie Feld geeilt und habe allen andern Bürgern befohlen, sich auch dorthin zu begeben. Dadurch seien die Überlebenden gerettet worden, und mit ihnen habe er sich zum Kampfe mit den Abtrünnigen angeschickt, die in der Erwartung, Sparta wegen Mangels an Verteidigern zu nehmen, heranrückten. Als sie aber von den Vorgängen gehört hätten, seien sie umgekehrt, hätten einen Platz Messeniens befestigt und von dort aus Lakonien verwüstet. Da hätten die Lakedämonier von den Athenern und ihren eignen Bundesgenossen Hilfe erbeten und wären durch diese zu-

---

[1]) Pfundtner. Fleck. Jahrb. f. Phil. 1869 S. 441ff..

[2]) XI. 63. 64.

[3]) Diodor erzählt die Ereignisse unter dem athenischen Archonten Phaion. Das ist nur eine Textkorruptel. Nach dem Zusammenhange, in dem der Helotenaufstand erzählt ist, ist hier Apsephion, der Archont des Jahres 469/68 einzusetzen.

[4]) Vgl. Thuk. I 128. Aelian var. hist. VI, 7.

nächst den Feinden weit überlegen gewesen. Als aber später der Verdacht aufgetaucht sei, die Athener wollten zu den Messeniern übergehen, hätten die Spartiaten sie nach Hause geschickt, weil ihre peloponnesischen Bundesgenossen für den Krieg ausreichten. Diese Beleidigung sei der Anfang der Feindschaft zwischen beiden Staaten gewesen, die später zum peloponnesischen Kriege geführt habe. Damals seien die Lakedämonier dann gegen die Burg Ithome gezogen und hätten sie zusammen mit ihren Bundesgenossen belagert. Die Heloten aber wären sämtlich von den Spartanern abgefallen und hätten mit den Messeniern zehn Jahre lang mit wechselndem Kriegsglück gegen die Spartaner gekämpft.

Hier bricht Diodor ab und führt in seiner synchronistischen Erzählung die griechische Geschichte vom thasischen Aufstande bis zum Zuge des Tolmides unter dem Archon Kallias von Athen 455 v. Chr. fort. Gelegentlich dieses Zuges kommt er in cap. 84 auf die Aufständischen in Messenien zurück, deren die Lakedämonier damals Herr geworden seien. Die Messenier hätten auf Grund eines Übereinkommens das Land verlassen dürfen und seien von Tolmides in dem eben eroberten Naupaktos angesiedelt. Von den Heloten wären die Schuldigen bestraft, die andern wieder in das Joch der Knechtschaft gezwungen worden.

Noch ausführlicher und reicher mit Einzelheiten ausgestattet ist die Darstellung, welche Plutarch im Kimon cap. 16 f. gibt: Im vierten Regierungsjahre des Königs Archidamos von Sparta habe ein Erdbeben schreckliche Verwüstungen angerichtet. Felskuppen seien vom Taygetus herabgestürzt, der Erdboden habe sich in grossen Spalten aufgetan, und von der Stadt Sparta seien nur 5 Häuser stehen geblieben. Kurz vor dem Erdbeben, während die jungen Männer und Epheben im Gymnasium übten, sei ein Hase in der Stoa erschienen, den die Neanisken sogleich verfolgt hätten. Dadurch seien sie gerettet worden; denn die Epheben habe das gleich darauf zusammenstürzende Gymnasium unter seinen Trümmern

begraben. Ihr Grab nenne man noch jetzt Seismatias. Der König Archidamos habe in der gegenwärtigen die künftige Gefahr erkannt, und da viele Bürger ihre Habe in den Häusern zu retten suchten, mit der Trompete das Signal: „Feinde sind da“ geben lassen und damit Sparta, dessen Bürger sich nun bei ihm in Waffen gesammelt hätten, im rechten Augenblick gerettet [1]). Denn von den Äckern seien die Heloten zusammen geeilt, um die Geretteten gänzlich zu vernichten. Als sie sie aber gerüstet gefunden hätten, seien sie auf ihre Städte zurückgewichen, hätten von den Periöken und Messeniern nicht wenige zum Anschluss bewogen und offen gegen die Lakedämonier Krieg geführt. Daher hätten die Lakedämonier den Perikleides nach Athen um Hilfe gesandt, der nach Aristophanes bleich, im roten Gewande, am Altar sitzend ein Heer erbeten habe. Ephialtes habe diese Hilfesendung mit den Worten zu hindern gesucht, man solle nicht die Stadt, die Athens Widersacherin sei, wiederaufrichten, sondern sie am Boden liegen lassen. Kimon aber habe, wie Kritias sage, Spartas Nutzen des Vaterlandes Mehrung vorangesetzt und das Volk zur Sendung eines Hilfskorps bestimmt; Ion überliefere sogar den Ausspruch, durch den Kimon das Volk dazu bewogen habe: es solle nicht dulden, dass Griechenland lahm werde und Athen allein im Gespanne bleibe. Nach seiner Rückkehr von diesem Zuge hätten die Lakedämonier die Athener ein zweites Mal zu Hilfe gerufen, diesmal gegen die Heloten und Messenier auf dem Ithome. Sie hätten sie aber aus Furcht, sie wären Umstürzler, allein von allen Bundesgenossen nach Hause gesandt.

Die Berichte Diodors und Plutarchs zeigen, abgesehen von der grösseren Ausführlichkeit Plutarchs in Einzelheiten, im ganzen eine so auffallende sachliche Übereinstimmung, dass wir sie gemeinsam behandeln können.

Trotz mancher Erweiterungen und Umbildungen bleiben ihre Erzählungen äusserlich durchaus im Rahmen des

[1]) Nach Plutarch erzählt Polyän I. 41,[3] denselben Hergang.

thukydideischen Berichts. Überall da, wo Thukydides schweigt, z. B. bei den von Herodot erwähnten Kämpfen bei Stenyklaros und am Isthmos der Messenier und über den Verlauf der Belagerung, sind auch ihre Berichte stumm. Ebenso zeigen wörtliche Anklänge den thukydideischen Einfluss aufs deutlichste. Die von Plutarch genannten Messenier und Periöken sind Thukydides entnommen und sein zweiter Hilfszug der Athener stimmt fast wörtlich mit Thukydides I, 102 überein. Diodor erzählt ebenso die Rücksendung der Athener nach Thukydides und sieht wie jener in dieser Schmach, die den Athenern angetan wurde, die erste Ursache zum späteren peloponnesischen Kriege.

Sachlich weichen Diodor und Plutarch jedoch stark von Thukydides ab. Bei diesem spielt sich, wie wir oben sahen, der ganze Aufstand in Messenien ab. Dort wird mit den Aufständischen, deren Hauptmacht aus Messeniern besteht, die nur von wenigen Heloten Lakoniens und zwei Periökenstädte Messeniens unterstützt werden, gekämpft. Auf dem Ithome werden sie längere Zeit belagert, bis man fremde Hilfe erbittet. Nach Diodor und Plutarch stürmen die Heloten gleich nach dem Erdbeben auf Sparta los. Als sie aber von der Kriegsbereitschaft erfahren, in der sich die Bürger dank der Fürsorge des Archidamos befinden, kehren sie um, werben Bundesgenossen bei Messeniern und Periöken und rücken dann mit aller Macht gegen die Lakedämonier vor, die dadurch in solche Bedrängnis kommen, dass sie die eigenen Bundesgenossen und die Athener zu Hilfe rufen müssen. Diese Hilfe befreit sie aus der grossen Gefahr; die Athener begeben sich nach Hause. Sie werden aber noch ein zweites Mal herbeigerufen, als die Lakedämonier die Aufständischen auf dem Berge Ithome belagern, infolge eines Verdachtes aber vor Beendigung der Belagerung zurückgesandt.

Diodor stimmt in einigen Einzelheiten nicht ganz mit Plutarch; bei ihm sind die Heloten von vornherein mit den

Messeniern verbunden und nach dem missglückten Ansturm besetzen sie einen festen Platz Messeniens. Von einem zweiten Hilfszug der Athener weiss er nichts. Aber beide Berichte entsprechen sich in ihrer Anlage durchaus. Plutarch spricht ausdrücklich von zwei Feldzügen; Diodor kennt zwar nur einen, aber sein Bericht zeigt dieselben zwei Stadien des Krieges wie der plutarchische.

Welchen Wert haben nun diese Erweiterungen? Es ist offenbar, dass sie einer jüngeren Geschichtsschreibung entstammen. Ein sicheres Urteil werden wir aber erst dann gewinnen können, wenn wir den Ursprung dieser Zusätze erkannt haben. Plutarch gibt uns dafür eine Andeutung, indem er uns durch ein Zitat über den spartanischen Gesandten Perikleidas auf die poetische Behandlung des Helotenaufstandes bei Aristophanes führt. In der Lysistrate heisst es, v, 1138 f:

εἶτ', ὦ Λάκωνες, πρὸς γὰρ ὑμᾶς τρέψομαι,
οὐκ ἴσθ' ὅτ' ἐλθὼν δεῦρο Περικλείδας τότε
ὁ Λάκων Ἀθηναίων ἱκέτης καθέζετο
ἐπὶ τοῖσι βωμοῖς ὠχρὸς ἐν φοινικίδι,
στρατιὰν προσαιτῶν; ἡ δὲ Μεσσήνη τότε
ὑμῖν ἐπέκειτο, χὠ θεὸς σείων ἅμα.
ἐλθὼν δὲ σὺν ὁπλίταισι τετρακισχιλίοις
Κίμων ὅλην ἔσωσε τὴν Λακεδαίμονα.

Diese Verse enthalten neue Elemente, die Thukydides nicht kennt, die harte Bedrängnis der Lakedämonier, die sofortige Bitte um Beistand an Athen, ebenso die rasche Hilfesendung und tatsächliche Errettung aus höchster Gefahr. Es ist wahrscheinlich, dass diese Verse die ganze Darstellung des Aufstandes in der späteren Literatur beeinflusst haben.

Die Quelle Plutarchs, die im vierten und dritten Jahrhundert v. Chr. den Helotenaufstand noch einmal behandelt hat, hat neben Thukydides auch Aristophanes gekannt und ihn sicherlich als gleichwertige Quelle neben dem Historiker benutzt. Das ist um so wahrscheinlicher, als Thukydides mit seiner Tendenz, von den Ereignissen der Pentekontaëtie nur die zu geben, denen eine Bedeutung für den späteren

peloponnesischen Krieg zukam, jenen Zeiten allein nicht genügen konnte; aber er blieb da, wo er vorlag, die Grundlage.

Wer neben seiner Darstellung die Verse des Aristophanes las, dem musste von vornherein ein Unterschied auffallen. Während Thukydides von einem langen Aufstande berichtet, scheint Aristophanes nur von einer kurzen, aber heftigen Bewegung zu wissen. Weil sich die Vorgänge nach Aristophanes scheinbar rasch abspielen und sich auf eine kurze Zeit zusammendrängen, war es natürlich, das, was Aristophanes sagt, nur auf den Anfang zu beziehen und es so mit Thukydides zu vereinigen. Wer dabei in ein tieferes Verständnis des Aristophanes einzudringen suchte, für den ergab sich aus dem zugleich mit dem Erdbeben stattfindenden Angriff, dem demütigen Auftreten des spartanischen Gesandten, der sofortigen Hilfeleistung Athens mit 4000 Hopliten und der Errettung des spartanischen Staates aus der Not das Moment der Gefahr für die Spartaner in so zwingender Weise, dass er sich mit des Thukydides einfacher und karger Erzählung nicht begnügte und sich selbst ein besseres und ausführliches Bild nach diesen Voraussetzungen zu zeichnen suchte. Dabei verschob sich das aus Thukydides bekannte Bild. Aus den Messeniern und Heloten wurden Heloten und Messenier und bei Plutarch nur Heloten, die nach dem Erdbeben auf Sparta los stürmen. Nur auf diese Weise, indem durch den raschen Angriff der Schauplatz der Vorgänge in die nähere Umgebung Spartas verlegt wurde, war es möglich, die Gefahr als eine wirklich unmittelbare darzustellen. Wer sich nun aber das Bild des Aufstandes zu rekonstruieren suchte, musste bedenken, dass geraume Zeit vergehen musste, bis von auswärts, in diesem Falle von Athen Hilfe herbeigeholt werden konnte, es musste also die Stadt aus sich selber die Kraft haben, dem ersten Ansturm der Aufständischen Stand zu halten. Hier liegt der Schlüssel für die Erzählung von der Tätigkeit des Archidamus. Das drohende Verderben konnte eben nur

dadurch abgewandt werden, dass ein Mann in der Erdbebengefahr den Kopf nicht verlor und von der Bürgerschaft rettete und sammelte, was möglich war, um den Feinden entgegen zu eilen[1]). Durch ihn werden sie zur Umkehr bestimmt. Hier ist ein Ruhepunkt in der Erzählung eingetreten; die Kräfte halten sich die Wage. Das Moment der Gefahr wirkt aber weiter. Deshalb und zum Teil auch, um mit Thukydides im Einklang zu bleiben, lässt man die Aufständischen zurückgehen, sich neue Bundesgenossen werben oder einen festen Platz Messeniens besetzen, um von dort aus offen mit Sparta Krieg zu führen oder Lakonien zu verwüsten, wo sie nun wieder als die stärkeren erscheinen. Hier greifen nun die Athener helfend ein, und es gelingt ihnen mit ihren 4000 Hopliten die Spartaner aus der Not zu befreien.

So ist die Thukydideische Erzählung durch die Verknüpfung mit Aristophanes um einen Hilfszug bereichert worden. In dem Folgenden zeigt sich ein enger Anschluss an Thukydides und zwar wohl deshalb, weil keine andere Quelle neben ihm vorlag.

Wenn wir uns ungefähr auf diese Weise die Erzählung der jüngeren Überlieferung entstanden denken, so ist ihre Kritik mit der des Aristophanes gegeben. Es handelt sich also darum, ob man die Verse des Dichters so auffassen darf, wie es eben geschehen ist.

Um diese Frage zu beantworten ist es nötig, den Zusammenhang zu erwägen, in dem die aristophanischen Verse gesprochen sind. Lysistrate, die Sprecherin der Frauen, die es in die Hand genommen haben, ihrerseits die Männer zum Friedenschluss zu bewegen, hält den

---

[1]) Dass dieser eine den Namen des Königs Archidamos trägt, erklärt sich wohl daraus, dass er damals der einzig rechtmässige mündige König gewesen zu sein scheint (Pauly-Wiss R. E. II, p. 467), dass er der weitaus bekannteste König jener Zeit gewesen ist und dass er, wie man aus Xenophon Hell. V, 2, 3 entnehmen kann, tatsächlich an den Kriegen gegen die aufständigen Messenier beteiligt gewesen ist.

Spartanern und Athenern vor, dass es unsinnig sei, gegeneinander zu kämpfen. Deshalb erinnert sie die Vertreter Spartas und Athens an gegenseitige Wohltaten und Waffenhilfe und fragt die Spartaner, ob sie nicht wüssten, dass Perikleides einst im roten Bittgewand am Altar sitzend ein athenisches Hilfsheer erbeten habe, als Messenien und das Erdbeben sie in gleicher Weise bedrängt habe, und dass Kimon sie errettet? Trotz dieser Wohltat verwüsteten sie jetzt das Land der Athener. In gleicher Weise tadelt sie dann die Athener, die ebenfalls den Krieg nicht aufgeben wollen, obwohl sie doch den Spartanern die Befreiung vom Tyrannenjoch verdankten.

Aristophanes will die gegenseitigen Wohltaten stark hervorheben und deshalb fasst er den Hilfszug der Athener als Rettung auf. Er übertreibt, um Spartas Not und Athens Verdienst damit besonders hervorzuheben. Deshalb legt er das Erdbeben und den Helotenaufstand auf denselben Zeitpunkt und lässt den Perikleides so demütig in Athen auftreten. Gerade in der Schilderung dieser Gesandtschaft lag eine besonders günstige Gelegenheit vor, die furchtbare Lage des spartanischen Staates zu zeigen und diese hat Aristophanes voll ausgenützt.

Ganz im Sinne der Aristophanischen Verse sind die Worte des Ion und Kritias, die Plutarch überliefert, geschrieben, wenn Kritias von einem Wiederaufrichten der am Boden liegenden Stadt spricht und eine Benachteiligung der vaterländischen Interessen in der Hilfeleistung sieht und Ion sogar in die pathetischen Worte ausbricht: *μήτε τὴν Ἑλλάδα χωλὴν μήτε τὴν πόλιν ἑτερόζυγα περιιδεῖν γεγενημένην*. Ob Aristophanes den Ausspruch des Kritias gekannt hat, ist fraglich, möglich und wahrscheinlich ist es bei Ion, dessen Tod wenigstens 10 Jahre vor das Aufführungsjahr der Lysistrate (411) fällt. Ob ihm der wahre Sachverhalt, wie Thukydides den Aufstand später geschildert hat, bekannt war, lässt sich bestimmt nicht sagen, wenn es auch äusserst wahrscheinlich ist. Es wäre für die Absicht, die er hier verfolgt, ohne Bedeutung geblieben, da

es feststeht, wie leichtfertig er es mit der historischen Wahrheit genommen hat, wenn sie seinen Zwecken entgegenstand.[1])

Berücksichtigt man die Tendenz des Aristophanes, so schrumpfen die Abweichungen von Thukydides in sich zusammen. Abgesehen von dem Verse *Κίμων ὅλην ἔσωσε τὴν Λακεδαίμονα* findet sich kein Widerspruch mit Thukydides. *ἡ δὲ Μεσσήνη τότε ὑμῖν ἐπέκειτο* entspricht durchaus den Worten des Thukydides: *πλεῖστοι . . . ἐγένοντο οἱ τῶν παλαιῶν Μεσσηνίων .... ἀπόγονοι, ἣ καὶ Μεσσήνιοι ἐκλήθησαν οἱ πάντες.* Nur dass Aristophanes Sparta von den aufständischen Messeniern unmittelbar bedrängt und angegriffen sein lässt, denn dies ist der Sinn des *ἐπέκειτο*, und Kimon die Bedrängten retten muss, und so ist es auch von allen späteren, die Aristophanes folgen, aufgefasst worden. Xenophon, nachdem nach der Schlacht bei Leuktra spartanische Gesandte nach Athen kamen, die in der Absicht, Frieden zu stiften, die Athener ganz dem Aristophanes entsprechend an gegenseitige Wohltaten erinnern, nämlich dass sie die Tyrannen aus Athen vertrieben, die Athener ihnen aber bereitwillig geholfen hätten, als sie von den Messeniern belagert wurden, überträgt also das *ἐπικεῖσθαι* direkt in das prosaische *πολιορκεῖν*.[2]) Ohne Gewähr sind die viertausend Hopliten, mit denen Kimon Sparta errettet haben soll. *τετρακισχίλιοι* hat Aristophanes wohl aus Rücksicht auf das Metrum eingesetzt, vielleicht hätte er eine noch grössere Zahl genannt, wenn der Vers es gestattet hätte. Nun bleibt noch die Perikleidasgesandtschaft, über die wir allein durch Aristophanes Kunde haben. Wie vorsichtig man bei Benutzung von Nachrichten aus dem

[1]) Dass Aristophanes kein zuverlässiger Zeuge in politischen Dingen ist, hat Müller-Strübing in seinem 1873 erschienenen Buche Aristophanes und die historische Kritik an vielen Beispielen gezeigt. Eines der lehrreichsten ist die Untersuchung über die Ursachen des peloponnesischen Krieges, Aristophanes Acharners 519ff, S. 40f.

[2]) Hell. VI, 5_{33}.

Aristophanes verfahren muss, dafür haben wir eben Beispiele angeführt. Selbstverständlich hat ein spartanischer Gesandter in Athen um ein Hilfskorps gebeten, aber gewiss nicht in der von Aristophanes geschilderten Form, wie ich mit Busolt[1]) annehme. Ob der Name historisch ist, lässt sich bestimmt nicht erweisen. Aber da der bei Thukydides IV, 119 als Vater des Athenaios erwähnte Perikleides seinem Alter nach sehr wohl 464 Gesandter in Athen gewesen sein kann, so haben wir vielleicht keine Veranlassung an dem von Aristophanes allein überlieferten Namen des spartanischen Gesandten zu zweifeln.

Aus dem Gesagten folgt, dass Aristophanes die athenische Hilfesendung seinen dichterischen Absichten gemäss frei gestaltet hat und darum keinerlei historischen Wert beanspruchen kann. Damit wird die Konstruktion der jüngeren Überlieferung gänzlich hinfällig, und der erste Hilfszug der Athener verliert mit der Erkenntnis, dass er auf einer unbedachten Kombination des Aristophanes mit Thukydides beruht, jede Bedeutung.

Diodor und Plutarch geben noch eine ins einzelne gehende Beschreibung des Erdbebens. Die beim Erdbeben Umgekommenen beziffert Diodor auf mehr als 20000. Diese Zahl ist im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung Spartas viel zu hoch. Ausserdem führt die Bauart der alten Städte zu Bedenken gegen diese Angaben. Hohe und steinerne Wohnhäuser, die gegen Erdstösse sehr wenig widerstandsfähig sind, gab es in Sparta im 5. Jahrhundert noch nicht. Man baute vielmehr die einstöckigen Häuser in einem leichten Fachwerk auf und gab ihnen ein entsprechend leichtes Dach.[2]) Bei der geringen Höhe und dem leichten Bau dieser Häuser ist es nicht wahrscheinlich, dass durch das stürzende Gebälk sehr viel Menschen

[1]) a. a. O. III, 256.

[2]) s. die zweite Rhetra des Lykurgos bei Plutarch Lycurgos cap. XIII. Heinrich Nissen, Pompeianische Studien, S. 624. Hermann, Griechische Altertümer III 2. Auflage § 12 S. 133. Theod. Mommsen, Römische Geschichte, 10. Auflage, S. 232.

getötet werden konnten, zumal solche Häuser gegen Erdbeben sehr widerstandsfähig sind. Ausserdem war Sparta weitläufig und dorfähnlich gebaut und hatte, wie bekannt, keine Mauer. Den Bürgern war also die Möglichkeit gegeben, sich beim ersten Erzittern der Erde ins Freie zu retten, besonders da sie an ein häufigeres Vorkommen von Erdbeben gewöhnt waren. Strabo sagt von Lakonien *εὔσειστος Λακωνική*.[1]) Aus den eben angeführten Gründen ist auch Plutarchs Nachricht nicht wahrscheinlich, dass nur fünf Häuser[2]) das Erdbeben überdauert haben. Denn dies würde einer vollständigen Zerstörung gleichkommen, während in Wahrheit die Katastrophe nicht so verheerende Wirkungen gehabt hat; wenigstens wissen wir, dass derselbe Tempel der Athena Poliouchos oder Chalkioikos, in dem Pausanias der Verräter Zuflucht gesucht hatte,[3]) noch zu Pausanias des Periegeten Zeit stand und benutzt wurde.[4]) Die Katastrophe hat ihm nichts anhaben können und ist also auf keinen Fall von solcher Schwere gewesen, wie die jüngeren Berichte angeben. Die Erzählung, dass nur fünf Häuser stehen geblieben sind, ist also ganz unglaublich und beruht gewiss auf Erfindung.[5]) Ebensowenig verdient die Nachricht des Scholions zur Lysistrate vom Einsturz des Odeions Glauben; wir wissen nicht einmal, ob es in jener Zeit schon ein solches Gebäude gab. Historisch wertlos ist auch die Erzählung von der Er-

[1]) VIII, 367.

[2]) s. a. Polyän I 41,3, Aelian var. hist. VI,7.

[3]) Thuk I, 134, 2.

[4]) Bussian: Geogr. Griech., II, 123.

[5]) Diese fünf Häuser aber gewissermassen als Wahrzeichen für das Fortbestehen der Stadt anzusehen, wie Busolt (a. a. O. III, S. 242, Anm. 3) indem er annimmt, dass in jedem Stadtbezirk ein Haus von dem allgemeinen Untergang verschont geblieben ist, ist als verkehrt zu bezeichnen, da Sparta nie aus fünf, sondern immer nur aus vier Bezirken, nämlich Limnai, Kynureis, Mesoa, Pitane, bestanden hat. S. Strabo VIII, 363/64, Paus. III, 16, 9. Bursian a. a. O. 121 f. Als fünften Bezirk nehmen einige Dyme an, nach Boeckh C. J. G. I, S. 609, andere wie Schoemann — Lipsius, Griechische Altertümer I, S. 214, Sparta selbst.

rettung der Neanisken. Sie ist eine jener Erzählungen, die das Altertum liebt und unendlich oft überliefert hat. Wir halten sie mit Busolt [1]) für aitiologisch zur Erklärung der Grabstätte in Sparta, die den Namen Seismatias trug.

Eine authentische Darstellung des Erdbebens hat es scheinbar überhaupt nicht gegeben, wie die gänzliche Verschiedenheit in den Angaben zeigt. Offenbar hat die durch Aristophanes beeinflusste Auffassung des Aufstandes auch hier nachgewirkt, so dass man versucht hat, durch das besonders hervorgehobene Erdbeben die Gefahr des lakedämonischen Staates noch anschaulicher zu machen. Aristoteles, [2]) der in der Meteorologie verschiedene grosse Erdbeben in den näheren Umständen schildert, wie z. B. das gewaltige Erdbeben, das Helike und Bura im Jahre 373 v. Ch. vernichtete, weiss von dem lakonischen des Jahres 464 nichts. Diodors und Plutarchs Nachrichten sind für die Darstellung des Herganges wertlos.

Das Resultat unserer Untersuchung ist also für die jüngere Überlieferung ein negatives; sie kann neben Thukydides, dessen Bericht ihnen als Gerippe zu Grunde liegt, selbständige Bedeutung nicht beanspruchen, da sie aus einer Kombination des Thukydides mit Aristophanes hervorgegangen sind.

Die Quellen Diodors und Plutarchs.

Nun bleibt noch die Frage nach den Quellen der beiden Berichte. Wenden wir uns zunächst dem Plutarchischen zu. Über seine Zusammensetzung ist schon im Laufe der Untersuchung das wichtigste gesagt worden. Wir sahen, dass Thukydides als Grundlage mit Aristophanes verarbeitet worden ist, und dass die Erzählung dadurch ihr charakteristisches Gepräge erhalten hat. Die übrigen Elemente, die Erdbebendetails, die Seismatiasanekdote, die Zitate aus Ion und Kritias hat Plutarch in einer Quelle gelesen, die

[1]) a. a. O., III, S. 242, Anm. 2.

[2]) I. 6, 8. II. 8, 4. 3.

auch die ebengenannte Zusammenlegung des Thukydides und Aristophanes enthielt. Wo diese Quelle zu suchen ist, dafür gibt uns der Scholiast zur Lysistrate einen Anhalt. Zu v. 1138 bemerkt er, dass die Atthidenschreiber dasselbe über das Erdbeben erzählten wie Aristophanes und dass Philochoros in diesem Unglück der Spartaner ein wesentliches Moment für die Erreichung der Hegemonie durch die Athener gesehen habe[1]); zu 1142, dass während des Aufstandes oft Erdbeben eingetreten seien; zu 1144, *καὶ γὰρ τοῦ Ταϋγέτου τι παρερράγη καὶ, τὸ ᾠδεῖον, καὶ ἕτερα καὶ οἰκίαι πλεῖσται, καὶ Μεσσήνιοι ἀποστάντες ἐπολέμουν καὶ οἱ εἵλωτες ἀπεστησαν ἕως Κίμων ἐλθὼν διὰ τὴν ἱκετηρίαν ἔσωσεν αὐτούς.* Der Scholiast hebt den Philochoros besonders hervor, der als der bedeutendste der Atthidographen den Helotenaufstand am ausführlichsten behandelt zu haben scheint. Aus ihm hat der Scholiast aller Wahrscheinlichkeit nach auch das Scholion 1144 entnommen, dessen Ähnlichkeit mit Plutarchs Erzählung eine derartige ist, dass man mit Sicherheit eine Abhängigkeit Plutarchs von Philochoros wird feststellen können. Philochoros und nicht Ephoros, wie Busolt[2]) nach Rühl annimmt, ist Plutarchs Quelle gewesen; denn Ephoros hat bereits selber eine Atthis benutzt, wie wir aus Diodor, der in diesen Partien Ephoros gefolgt ist[3]) sehen. Das zeigt sich darin, dass sein Bericht in der Anlage vollkommen dem plutarchischen entspricht, dass vor allem bei ihm genau wie bei jenem die Kombination von Thukydides und Aristophanes vorliegt, für die charakteristisch ist, dass der Hilfszug der Athener gleich nach Beginn des Aufstandes erfolgt. Dieser engen Verwandtschaft beider Autoren stehen aber bedeutende Abweichungen zur Seite, die eine direkte Abhängigkeit voneinander ausschliessen. Plutarchs Erzählung

---

1) *ταῦτα καὶ οἱ συντεταχότες τὰς Ἀτθίδας ἱστοροῦσιν περὶ τῶν Λακεδαιμονίων ὁ δὲ Φιλόχορός φησι καί τὴν ἡγεμονίαν τοὺς Ἀθηναίους λαβεῖν διὰ τὰς κατασχούσας τὴν Λακεδαίμονα συμφοράς.*

2) a. a. O. III; S. 242 Anm. 2.

3) s. oben S. 7.

hätte ein wesentlich anderes Gepräge erhalten müssen, wenn er Ephoros gefolgt wäre. Denn um nur eins, aber ein beweisendes Beispiel hervorzuheben, Ephoros hat nur von einem einmaligen Erscheinen der Athener in Lakonien berichtet, dies dem Aristophanes entsprechend in den Anfang der Bewegung verlegt, aber es ausführlich mit den Worten des Thukydides geschildert; ihre Anwesenheit vor dem Ithome berichtet er nicht. Diese Abweichungen Diodors von Plutarch erklären sich vielleicht dadurch, dass Ephoros den Thukydides wieder herangezogen hat, der einen zweiten Hilfszug ausschloss.

Bei Plutarch ist das Bild anschaulicher und klarer geblieben als im Ephoros. Bei direkter Abhängigkeit könnte man diese Erscheinung kaum verstehen, hat Ephoros jedoch, wie wir gezeigt haben, eine Atthis benutzt, so erklären sie sich leicht; denn die Atthis, mit der Ephoros arbeitete, ist rund 80—100 Jahre älter als die des Philochoros. Von ihm ist uns bekannt, dass er seine Vorgänger gründlich benutzt hat, und da er der bedeutendste aller Atthidographen ist, so mögen die bessere Arbeit und die grössere Ausführlichkeit des plutarchischen Berichts sein Werk sein.

Von den Atthidographen, die für Ephoros in Betracht kommen, einen bestimmten als seine Quelle herauszugreifen, geht wegen unserer mangelhaften Kenntnis von ihnen nicht an. Es ist zu vermuten, das es nicht Hellanikos war (obwohl Ephoros diesen wohl kannte), sondern eine andere, der Zeit des Ephoros näherstehende Atthis.

Von Bedeutung ist das gewonnene Resultat, insofern Plutarch hier unzweifelhaft in enge Beziehung zu den Atthidographen tritt, die er für die attische Geschichte in stärkerem Masse benutzt zu haben scheint, als man bisher anzunehmen geneigt gewesen ist.

III. Ist Theopomp die Grundquelle Plutarchs im Leben des Kimon?

Es gibt im ganzen Altertum kaum einen zweiten Schriftsteller, der ähnliche Schwierigkeiten bei der Festlegung seiner Quellen macht, wie Plutarch. Die Hypothesen häufen sich, und eine steht der andern gegenüber[1]).

Hinsichtlich der Vita des Kimon hat eine Marburger Dissertation von Rühl[2]) mit ihrer Behauptung, Theopomp habe den Grundstock der plutarchischen Biographie abgegeben, allgemeine Geltung gewonnen. Wir mussten uns schon im Laufe der voraufgehenden Untersuchung gegen die Annahme Rühls wenden, dass für den Helotenaufstand Ephoros die Quelle Plutarchs sei[3]). Auch in bezug auf Theopomp können wir uns seiner Ansicht nicht anschliessen und halten seinen Beweis für verfehlt und mit unzureichenden Gründen geführt.[4])

Wir besitzen noch zwei Fragmente Theopomps über Kimon[5]), in denen Rühl eine besonders feste Stütze für seine Behauptung sieht. Da jedoch ein älterer Gelehrter Ecker[6]) schon zu Rühls Zeiten Bedenken hinsichtlich der Übereinstimmung des frag. 94 mit Plut. Kim. c. 10 vorgebracht hat, die Rühl zu entkräften sucht, so tun wir am besten, beide Texte nebeneinander zu setzen und zunächst Rühl selber reden zu lassen.

---

[1]) Busolt a. a. O. II² 626 f. Wachsmuth a. a. O. 537. Blass. Attische Bereds. II² 100 f.

[2]) Die Quellen Plutarchs im Leben des Kimon, 1867.

[3]) Seite 59.

[4]) s. a. Ed. Meyer, Forsch. II, S. 58.

[5]) Müller frag. hist. Graec. I. Theop. frag. 92. 94.

[6]) Rühl Seite 11. Die Ausgabe Plutarchs von Ecker ist mir nicht zugänglich gewesen; ich kenne sie nur durch Rühl.

Theopomp, frag. 94.

Κίμων ὁ Ἀθηναῖος ἐν τοῖς ἀγροῖς καὶ τοῖς κήποις οὐδένα τοῦ καρποῦ καθίστα φύλακα, ὅπως οἱ βουλόμενοι τῶν πολιτῶν εἰσιόντες ὀπωρίζωνται καὶ λαμβάνωσιν εἴ τινος δέοιντο τῶν ἐν τοῖς χωρίοις. ἔπειτα τὴν οἰκίαν παρεῖχε κοινὴν ἅπασι, καὶ δεῖπνον ἀεὶ εὐτελὲς παρασκευάζεσθαι πολλοῖς ἀνθρώποις, καὶ τοὺς ἀπόρους προσιόντας τῶν Ἀθηναίων [εἰσιόντας] δειπνεῖν. Ἐθεράπευε δὲ καὶ τοὺς καθ' ἑκάστην ἡμέραν αὐτοῦ τι δεομένους. καὶ λέγουσιν ὡς περιήγετο μὲν ἀεὶ νεανίσκους δύ' ἢ τρεῖς, ἔχοντας κέρματα; τούτοις δὲ διδόναι προσεταττεν, ὁπότε τις προσέλθοι αὐτοῦ δεόμενος. καί φασι μὲν αὐτὸν καὶ εἰς ταφὴν εἰσφέρειν· ποιεῖν δὲ καὶ τοῦτο πολλάκις, ὁπότε τῶν πολιτῶν τινα ἴδοι κακῶς ἠμφιεσμένον, κελεύειν αὐτῷ μεταμφιέννυσθαι τῶν νεανίσκων τινὰ τῶν συνακολουθούντων αὐτῷ. ἐκ δὴ τούτων ἁπάντων ηὐδοκίμει καὶ πρῶτος ἦν τῶν πολιτῶν.

Plut. Kim., c. 10.

Τῶν τε γὰρ ἀγρῶν τοὺς φραγμοὺς ἀφεῖλεν, ἵνα καὶ τοῖς ξένοις καὶ τῶν πολιτῶν τοῖς δεομένοις ἀδεῶς ὑπάρχῃ λαμβάνειν τῆς ὀπώρας, καὶ δεῖπνον οἴκοι παρ' αὐτῷ λιτὸν μέν, ἀρκοῦν δὲ πολλοῖς, ἐποιεῖτο καθ' ἡμέραν, ἐφ' ὃ τῶν πενήτων ὁ βουλόμενος εἰσῄει καὶ διατροφὴν εἶχεν ἀπράγμονα, μόνοις τοῖς δημοσίοις σχολάζων . . . . . αὐτῷ δὲ νεανίσκοι παρείποντο συνήθεις ἀμπεχόμενοι καλῶς, ὧν ἕκαστος, εἴ τις συντύχοι τῷ Κίμωνι τῶν ἀστῶν πρεσβύτερος ἠμφιεσμένος ἐνδεῶς, διημείβετο πρὸς αὐτὸν τὰ ἱμάτια· καὶ τὸ γινόμενον ἐφαίνετο σεμνόν. οἱ δ' αὐτοὶ καὶ νόμισμα κομίζοντες ἄφθονον παριστάμενοι τοῖς κομψοῖς τῶν πενήτων ἐν ἀγορᾷ σιωπῇ τῶν κερματίων ἐνέβαλλον εἰς τὰς χεῖρας.

„Es ist richtig, sagt Rühl, dass sich hier bei Plutarch einige Abweichungen von Theopomp zeigen, und er spricht nicht von einem Wächter, den Kimon einzog, sondern von Zäunen, die er umreissen liess, und zwar nicht bloss, wie es bei Theopomp heisst, zu Gunsten der Bürger, sondern auch der Fremden. Er erzählt zwar auch, dass Kimon täglich offene Tafel hielt, fügte aber hinzu, dies sei geschehen, damit die ärmeren Bürger sich ganz den Staats-

geschäften widmen konnten. Endlich lässt er nicht jedem, der darum bittet, sondern nur den verschämten Armen, *τοῖς κομψοῖς τῶν πενήτων* eine Gabe reichen.“ Wenn Rühl dann fortfährt, dass diese Abweichungen äusserst unbedeutend seien und gar nicht in Betracht kämen, da ohne Zweifel auch Athenaios (XII, 533 A) die Worte Theopomps etwas umgemodelt und verkürzt habe, so ist ihm in Bezug darauf, dass Athenaios den Theopomp umgemodelt habe, entschieden zu widersprechen. Denn Athenaios sagt ausdrücklich *ἐν τῇ δεκάτῃ τῶν Φιλιππικῶν Θεόπομπός φησι*; damit will er doch offenbar ausdrücken, dass er hier wörtlich zitiert und nicht eine eigne freie Bearbeitung vorbringt. Ferner kommt hier Arist. Ath. pol. 27, 3 [1]) in Betracht, der die Geschichte gleichfalls kennt, aber in einer Plutarch näherstehenden Fassung. Die Abweichung ist also viel älter und nicht etwa durch Athenaios veranlasst.

Um aber für Plutarch trotz der Verschiedenheiten mit Athenaios Theopomp als Quelle einsetzen zu können, hilft Rühl sich mit der Annahme, dass Plutarch seine Quellen nicht wörtlich ausgeschrieben habe und sucht das durch die Erzählung von der Kleonike, die sich Plut. Kim. c. 6 und de ser. num. vind. 10 findet, zu erhärten. Im Kimon c. 6 lautet der Vers:

στεῖχε δίκης ἂσσον. μάλα τοι κακὸν ἀνδράσιν ὕβρις

in der andern Schrift

βαῖνε δίκης κτασσον μάλα τοι κακὸν ἀνδράσιν ὕβρις.

In der Verschiedenheit von *στεῖχε* und *βαῖνε* in diesem Verse und in leichten stilistischen Abweichungen in der Erzählung sieht er die Bestätigung seiner Annahme, der wir zustimmen werden, so lange es sich nur um Worte handelt. Wenn aber Sinn und Färbung in der Erzählung völlig andere sind, als die der ihr sonst ähnelnden Quelle, so kann ich mich nicht der Annahme an-

[1]) . . . . *ἐξῆν γὰρ τῷ βουλομένῳ Λακιαδῶν, καθ' ἑκάστην τὴν ἡμέραν ἐλθόντι παρ' αὐτὸν ἔχειν τὰ μέτρια. ἔτι δὲ τὰ χωρία πάντα ἄφρακτα ἦν, ὅπως ἐξῇ τῷ βουλομένῳ τῆς ὑπώρας ἀπολαύειν.*

schliessen, dass in beiden Erzählungen dieselbe Quelle vorliegt.

Aber auch das Frag. 92 lässt sich im Plutarch bestimmt nicht nachweisen. Nach diesem sollen die Athener noch vor Ablauf des fünften Jahres während des Krieges mit Sparta den Kimon zurückgerufen haben, damit er ihnen als spartanischer Proxenos den Frieden mit jenen vermittele. Das habe er nach seiner Rückkehr getan.

Plutarch dagegen erzählt als Grund zu seiner Rückkehr c. 17, folgendes: Kurz vor der Schlacht bei Tanagra habe Kimon bei den Leuten seiner Phyle darum gebeten, mitkämpfen zu dürfen. Das sei ihm aber verboten worden aus Furcht, er könnte Verwirrung im Heere anrichten und die Spartaner gegen die Stadt führen. Darauf sei er weggegangen; seine Freunde aber habe er gebeten, sich durch Tapferkeit von dem Vorwurf des Lakonismus zu reinigen. Jene, 100 an der Zahl, seien sämtlich in der Schlacht gefallen und die Athener hätten nun ihre ungerechte Beschuldigung bereut. Aus diesem Grunde und weil sie das nächste Jahr einen Einfall der Peloponnesier befürchteten, hätten sie Kimon auf Antrag des Perikles zurückgerufen. Weiter fügt dann Plutarch über die Friedensvermittlung Anfang c. 18 hinzu *εὐθὺς μὲν οὖν ὁ Κίμων κατελθὼν ἔλυσε τὸν πόλεμον καὶ διήλλαξε τὰς πόλεις.*

Wenn man hier auch der Meinung sein kann, dass sich eine Verwandtschaft der beiden Autoren nicht ganz leugnen lässt,[1]) so ist sie doch, da Plutarch von den fünf Jahren nichts weiss, nicht so eng, dass man sie als ein Beweismittel der Behauptung, Plutarch sei hier Theopomp direkt gefolgt, verwenden könnte.

Eine weitere Stütze seiner Ansicht findet Rühl in der Biographie Kimons bei Cornelius Nepos, die nach ihm aus Theopomp geschöpft ist. Aber auch diese Stütze wankt bei näherer Untersuchung, selbst wenn man zunächst die

[1]) Wilamowitz, Arist. und Ath. II, 293 nimmt sie ebenfalls an.

Frage ausser acht lässt, ob Theopomp die Quelle des Nepos gewesen ist.

Rühl meint zwischen Plutarch und Nepos eine wunderbare Übereinstimmung feststellen zu können. Er schreibt: „Wenn Plutarch c. 5 ausführt, wie sehr das verständige und patriotische Benehmen des jungen Kimon dazu beigetragen habe, die Bürger für den Kriegsplan des Themistokles zu gewinnen, so gibt uns auch Nepos davon eine Andeutung, wenn er von dem Jüngling sagt: itaque hic et populum urbanum in sua tenuit potestate et apud exercitum plurimum valuit auctoritate."

Dieser Satz ist aber nur die logische Fortsetzung des vorhergehenden: habebat enim satis eloquentiae, summam liberalitatem, magnam prudentiam cum inris civilis tum rei militaris u. s. w. und darf nur aus diesem heraus verstanden werden, sodass der von Rühl zitierte Satz niemals die tiefere, von jenem gewollte Bedeutung gewinnen kann.

Es ist ferner ein Irrtum, wenn Rühl in der Erzählung der Kämpfe um Eïon bei Plut. c. 7 und Nepos Kim. II 2 Übereinstimmung erblickt, und zu gleicher Zeit an die Eroberung Eïons einen Kolonisationsversuch in der Gegend des späteren Amphipolis anknüpft. Die Worte des Nepos: Primum imperator apud flumen Strymona magnas copias Thraecum fugavit, oppidum Amphipolim constituit eoque decem milia Atheniensium in coloniam misit, können sich auf Eïon allein nicht beziehen, sondern nehmen anscheinend die Ereignisse des Jahres 465, die Kolonie nach Ennea hodoi im Anschluss an Kimons thasischen Feldzug vorweg, verschweigen allerdings die Niederlage bei Drabeskos.

Ebenso scheint Rühl an einer dritten Stelle nicht hinreichend vorsichtig zu Werke gegangen zu sein. Im c. 11 berichtet Plutarch, dass Kimon die Contingente der Bundesgenossen an Schiffen und Mannschaften in Geldbeiträge umwandelte und die Kriegsunlustigen dadurch zufrieden stelle: „Ausgezeichnet, sagt Rühl, stimmt damit der Satz bei Nepos Kim. II,4 quod iam nonnullae insulae propter acerbitatem imperii defecerant, bene animatas

confirmavit, alienatos ad officium redire coegit.“ Rühl zerreisst den Zusammenhang, und deshalb wird es ihm möglich, den Worten den von ihm gewünschten Sinn zugeben. Denn Nepos erklärt seine Worte durch das Beispiel von Skyros und Thasos. Er meint also nur diese.

Bei vorsichtiger Vergleichung Plutarchs mit Nepos wird sich niemand die grossen Verschiedenheiten verhehlen können, die sich in den von Rühl hervorgehobenen Stellen finden. Da nun, von einer einzigen Nachricht[1]) abgesehen, keine Gleichheit vorhanden ist, sondern sowohl die Freigebigkeit und die Rückberufung Kimons anders als bei Plutarch erzählt ist, als auch Nepos, abgesehen von andern eigenartigen Nachrichten, sogar den Kimon für seinen Vater in Schuldhaft sitzen lässt, wovon Plutarch (Kap. 4) nichts weiss, so kann ich eine so innige Verwandtschaft, wie Rühl sie annimmt, zwischen beiden Berichten nicht anerkennen.

Wie steht es aber mit der Behauptung Rühls, dass Theopomp auch die Grundquelle des Nepos gewesen ist? Rühl sagt:[2]) „Nepos pflegt in seinen Biographien einem oder höchstens zwei Autoren zu folgen und sie auf die unzuverlässigste und trockenste Weise abzukürzen, wie z. B. gerade den Theopomp im Leben des Chabrias. Wo also nicht das Gegenteil nachzuweisen ist, können wir annehmen, dass er in der vita Cimonis dem Theopomp gefolgt ist. Denn Ephoros ist höchstens an einer Stelle benutzt und ebenso wenig hat er den Thukydides zu Grunde gelegt.“ Dieser Schluss Rühls, der sich auf die Annahme stützt, dass Thukydides, Ephoros und Theopomp die Hauptschriftsteller über Kimon sind, ist durchaus irrig. Rühl berücksichtigt die Schriftgattung der Atthiden nicht, bei denen wir mit grosser Wahrscheinlichkeit die ausführlichste Darstellung dieser älteren Zeiten suchen müssen. Haben sie über den Helotenaufstand in Sparta ausführlich

[1]) Rühl S. 18.
[2]) S. 13.

berichtet, so dürfen wir annehmen, dass sie noch eingehender den nationalen Helden Kimon behandelt haben.

Von Theopomp ist uns bekannt,[1]) dass er 12 BB Hellenika geschrieben hat, in denen er eine Fortsetzung des Thukydides von 411 bis zur Schlacht bei Knidos gegeben hat. Dazu kommen 58 B B Philippika, die Zeitgeschichte darstellen, die Regierung König Philipps zum Mittelpunkt haben, aber in ausgedehnten Digressionen vom eigentlichen Thema fern Liegendes behandeln. Ausserdem wird von ihm eine Epitome aus Herodot in 2 Büchern genannt. Wenn nun Nepos im Chabrias den Theopomp ausführlich benutzt hat, so gestattet auch dieser Umstand nicht einen gültigen Rückschluss derart, dass Theopomp auch im Kimon die Grundquelle ist. Chabrias,[2]) der 390/89 seine Feldherrnlaufbahn beginnt und 357/56 bald nach dem Ausbruch des Bundesgenossenkrieges im Hafen von Chios stirbt, fällt zeitlich, d. h. als Feldherr, noch in den von Theopomp in den Philippika behandelten Raum. Bei Theopomps Neigung zu Abschweifungen ist es mehr als Wahrscheinlichkeit, dass ein so bedeutender Feldherr gelegentlich seines Todes eine eingehende Würdigung gefunden hat.

Für Kimon liegen die Verhältnisse ganz anders. Kimons Tod fällt 40 Jahre vor den Anfang der Hellenika des Theopomp und 100 Jahre vor den der Philippika, in denen Kimon nur hätte behandelt werden können, weil in diesem Werke allein sich die zahlreichen Digressionen finden, während die Fragmente der Hellenika keine Spur einer Abweichung vom Thema zeigen. In einer solchen Digression, und zwar im zehnten Buch der Philippika, hat Theopomp über die athenischen Demagogen bis auf seine Zeit geschrieben. Theopomp hat also nur beiläufig über Kimon gehandelt. Wir wissen ferner, dass nicht das ganze zehnte Buch, wie Rühl meint[3]), sondern nur der zweite und letzte

---

[1]) Christ. Griech. Litteraturgesch., 4. Aufl., S. 373.

[2]) Pauly-Wissowa, R E III 2, 2017.

[3]) S. 11.

Teil desselben diesen Überblick über die Demagogen enthielt, wie Athenaios berichtet[1]). Schon Ed. Meyer[2]) hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass dieser beschränkte Raum schwerlich für alles dasjenige ausreicht, was man dem Theopomp zugewiesen hat.

Bedeutungsvoll ist ferner, dass Theopomp in diesem Excurs auch die Demagogen seiner eignen Zeit, zum Beispiel Eubulos, miterwähnt. Darin erblicke ich ein Zeichen, dass er hier gar keine vollständige Geschichte dieser Männer, die sie sowohl in staatsmännischer wie strategischer Hinsicht würdigte, geben wollte, sondern dass er nur in einer kurzen Zusammenstellung, im gedrängten Überblick von seinem antidemokratischen Standpunkt aus ein Urteil über die Männer gegeben hat, die in der Leitung des athenischen Staates tätig gewesen sind[3]).

Dies Bild geben auch die uns erhaltenen Fragmente[4]), von denen ich nur die sicher für das zehnte Buch bezeugten anführen will.

Fragment 92—94 handelt, wie wir gesehen haben, von Kimon; 95—96 spricht von dem schon erwähnten Eubulos und schildert seine Habsucht und Schwelgerei, sowie, dass er als *δημαγωγὸς ἐπιφανέστατος ἐπιμελὴς καὶ φιλόπονος* viel Geld zu beschaffen gewusst habe, das er unter das Volk verteilt und dadurch Athen unkriegerisch und sorglos gemacht habe.

Frag. 97 tadelt den Kallistratos wegen seiner Lebenshaltung, lobt ihn aber als einen in der Politik tüchtigen Mann. Auf sein Anraten seien die Phoroi *συντάξεις* genannt worden.

Im frag. 100 sagt Theopomp von Kleon, aus Rache gegen die Ritter, die ihn beschimpft hätten, habe er sich

---

[1]) IV, 166 D, Müller Fragm. hist. graec. I, 293.

[2]) Forsch II S. 58. Anm. 2.

[3]) Es ist wahrscheinlich, dass er wie die in seiner Zeit lebenden so auch die ältesten Demagogen z. B. Solon und Kleisthenes in diese Beurteilung mit hinein bezogen hat.

[4]) Müller a. a. O.

mit der Politik befasst und jene angeklagt, weil sie sich dem ihnen zukommenden Kriegsdienste entzogen hätten (λιποστρατούντων).

Die übrigen von Müller aufgenommenen Fragmente sind zwar nicht mit Sicherheit für das 10. Buch bezeugt; sie gehören aber sehr wahrscheinlich hinein, abgesehen von dem Euripides behandelnden Fragment. Euripides hat nie ein Amt bekleidet, geschweige denn sich als Demagoge versucht.

Die echten Fragmente sind zwar wenig zahlreich, aber sie reden eine zu deutliche Sprache, als dass sie eines Kommentars bedürften. Theopomp hat für die Zeit der Pentekontaëtie keine zusammenhängende Geschichte gegeben. Sein Excurs ist eine Diatribe über die attischen Demagogen alter und neuer Zeit, in der er jeden einzelnen vorgenommen und allerlei Persönliches meist recht Ungünstiges über ihn berichtet hat. Die Geschichte selber setzt er bei seinen Lesern als bekannt voraus. Aus allem ergibt sich, dass Theopomp sich garnicht für Plutarchs Zwecke eignete und deshalb auch von diesem nicht durchgehend benutzt sein kann. Immerhin macht es aber die an einzelnen Stellen auftretende Berührung zwischen beiden Autoren wahrscheinlich, dass Plutarch oder seine Quellen Einiges aus Theopomp herübergenommen haben. Theopomp seinerseits kann nun sehr wohl eine Atthis benutzt haben. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist in einer solchen die Grundquelle Plutarchs zu sehen. Die enge Verwandtschaft der Nachrichten Plutarchs und der *Ἀθ. πολ.* über Kimon weisen uns gradezu auf die Atthiden hin, aus denen Plutarch für die attische Geschichte mehr geschöpft zu haben scheint, als man gewöhnlich annimmt.

Lebenslauf.

Ich, Karl Probandt, evangelischer Konfession, bin geboren am 24. Oktober 1883 als Sohn des kgl. preussischen Hauptlehrers Julius Probandt und seiner Ehefrau Adelina geb. Dalleske zu Varzin (Kreis Rummelsburg, Provinz Pommern). Ich besuchte zuerst die Dorfschule meines Heimatsortes und erhielt dann die Vorbildung für die Universität auf den Gymnasien zu Stolp und Köslin, wo ich Ostern 1904 die Abgangsprüfung bestand. Darauf studierte ich in Freiburg i. B. ein Semester und in Berlin fünf Semester Geschichte und klassische Philologie. Ostern 1907 setzte ich meine Studien in Halle fort, wo mein hochverehrter Lehrer Herr Geheimer Regierungsrat Professor Dr. B. Niese mein Interesse für die alte Geschichte in hohem Masse fesselte. Am 11. Juli 1908 bestand ich „magna cum laude“ das Examen Rigorosum.

Allen meinen Lehrern, die meine Ausbildung gefördert haben, spreche ich an dieser Stelle meinen wärmsten Dank aus.